



Die Jugend und das Vertrauen in die Politik



Politik greifbar machen – das war erneut das Ziel der Veranstaltungsreihe #nofilter, die im Forum der Aachener Zeitung in ihre dritte Runde ging.

© Nick Förster

Seite 2

Wie ist das mit dem Kreuzchen?



Was vermissen, was wünschen sich Jungwähler von den Parteien?

© stock.adobe.com

Seite 5

Pressefreiheit wird weiter eingeschränkt



Journalismus in Gefahr: In vielen Ländern wird die Freiheit der Medien weiter eingeschränkt.

© Credit: Oliver Berg/dpa

Seite 9

Wir danken unseren Partnern für ihre Unterstützung:



DIE MEDIENSTUNDE

Wir brauchen eine gemeinsame Kraftanstrengung!

Mit dieser Beilage blicken wir wieder auf ein Schuljahr zurück. Ein Schuljahr, in dem Sie uns Ihre Klassen für unsere Medienstunde geöffnet haben. Ein Schuljahr, in dem wir uns gemeinsam bemüht haben, die Medienkompetenz der Schülerinnen und Schüler zu stärken und das Bewusstsein zu schärfen für die Bedeutung einer freien Presse. Deshalb ist es zuvorderst nötig, Ihnen allen zu danken. Ein großes Dankeschön an alle Teilnehmenden für ihr großes Engagement. Das ist bei weitem nicht selbstverständlich.

Der Beruf als Lehrkraft war schon immer herausfordernd und anspruchsvoll, im Laufe der Jahre – nicht erst seit der ersten Pisa-Studie – wurde er immer mehr auch zum Reparaturbetrieb unserer Gesellschaft. Eine große Aufgabe, der oftmals viel zu wenig Respekt und Anerkennung gezollt wird. Doch in Zeiten, in denen Soziale Medien Meinung machen und Künstliche Intelligenz

neben ihren ungeahnten Möglichkeiten bisweilen auch vermeintliche Realitäten schafft, sind Lehrerinnen und Lehrer noch mehr gefordert, die ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen aufs Leben vorzubereiten. Das kostet

und Ihre Einsatzbereitschaft für unser Herzenthema.

Wenn der altehrwürdige Satz vom Journalismus als 4. Gewalt im Staat auch weiterhin gelten soll, dann braucht es unsere gemeinsame Anstrengung. Und machen

chill einst sagte, von allen schlechten Regierungsformen die beste – diese Demokratie ist bedroht. Jahrzehntlang erschien sie uns stark und unantastbar – gerade in Deutschland mit seinen verheerenden Totalitarismuserfahrungen. Doch seit einigen Jahren machen wir eine äußerst schmerzhaft, gegenteilige Erfahrung.

In weiten Teilen der Welt gegen sich autoritäre Herrscher, werden demokratisch gewählte Regierungen aus dem Amt geputscht. Schlimmer noch – eine totalitäre Troika von Gewaltherrschern hat sich zusammengetan, um die Demokratie in Europa anzugreifen oder sie sogar abzuschaffen. Durch das Kaleidoskop der Newsschnipsel und teils boshafter Propaganda die Realität oder zumindest einen Teil der Wahrheit zu erspähen, ist eine große Herausforderung.

Denn die Neuen Medien und Soziale Netzwerke haben eine multifacettierte Nachrichtenwelt erschaffen. Jeder kann zum Sender von Nachrichten werden. Doch das ist nicht ohne Risiko. Wo finde ich seriöse Informationen? Woran erkenne ich eine seriöse Quelle? Nie war es wichtiger, über Medienkompetenz zu verfügen.

Als „Aachener Zeitung“ wollen wir unseren Betrag dazu leisten, als seriöse und vertrauenswürdige Quelle Nachrichten zu vermitteln, einzuordnen und zu analysieren.

Gemeinsam mit Ihnen möchten wir auch in Zukunft jungen Menschen dabei helfen, den Blick für das Wahre zu schärfen. Hier trifft sich die staatsbürgerliche Verantwortung von Presse und Schule. Einen in Turbulenzen geratenen Wertekanon zu stabilisieren, Fake News und echte Nachrichten voneinander abzugrenzen, dafür stehen wir gemeinsam ein.

In dieser Beilage werden Sie Beiträge lesen, in denen sich jun-

ge Menschen in Jugendparlamenten engagieren oder als Erstwähler das hohe Gut der freien Wahl nutzen wollen, um ihre Zukunft mitzugestalten. Geschichten, die Mut machen.

Es geht aber auch um die Pressefreiheit, um die es in immer mehr Ländern schlecht bestellt ist. Denn dort, wo die Demokratie in Bedrängnis gerät, verliert auch die Pressefreiheit an Bedeutung. Es ist eine erschreckende Tendenz in Deutschland, dass die Zahl der gewaltsamen Übergriffe auf Journalistinnen und Journalisten immer mehr zunimmt. Die Organisation Reporter ohne Grenzen, mit deren Pressesprecherin Sie ein Interview in dieser Beilage lesen können, hat im vergangenen Jahr 89 tägliche Angriffe auf Medienschaffende dokumentiert und belegt – die meisten am Rande von Kundgebungen, vor allem zum Nahost-Konflikt, aber auch bei Veranstaltungen der rechten Szene.

Wie sagte doch der neue Papst Leo XIV. in einer seiner ersten Reden? „Wir rufen alle dazu auf, das kostbare Gut der Rede- und Pressefreiheit zu schützen. Nur informierte Menschen können freie Entscheidungen treffen.“ Treffender kann man es nicht formulieren.

Schulen spielen eine wichtige Rolle, um die Bedeutung der Pressefreiheit für die Meinungsbildung und den Schutz unserer Demokratie zu vermitteln. Wir, als Mediahuis Aachen, werden Ihnen bei dieser Aufgabe zur Seite stehen.

Herzliche Grüße,
Anja Clemens-Smicek
Chefin vom Dienst



FOTO: ACCOGLIEN/STOCK.ADOBE.COM

wir uns nichts vor: Es ist eine Anstrengung, die nicht mit der nächsten Schulstunde endet.

Kraft und Zeit. Umso mehr ehrt Sie ihre Teilnahme am Schulprojekt der „Aachener Zeitung“

Die Demokratie, ein Staatsmodell, so alt wie die Zeit, im antiken Athen entwickelt, umkämpft, perfektioniert und wie Winston Chur-

Die Jugend und das Vertrauen in die Politik

Wird jungen Menschen ausreichend zugehört, Herr Schulz? „Nein, auf keinen Fall!“ – spannende Fragen beim Jugendforum unserer Zeitung.

VON TOM WAYAN BECKER

AACHEN Unter dem Motto **#nofilter** haben die jungen Journalisten und Journalistinnen der Aachener Zeitung Menschen ihres Alters (und jünger) zum direkten Austausch eingeladen. Wichtig ist, dass die jungen Leute aktiv an Politik teilnehmen können, Fragen stellen und ihre Meinung äußern.

Laura Herbergs, Pierre Dyckmans und Najoua Taleb moderierten das Forum. Sie lenkten die Diskussion immer wieder in die richtige Richtung und ließen sich nicht verunsichern. Schweifte der Blick durchs Publikum, waren viele junge Gesichter zu erkennen – voller Neugierde, Begeisterung und Interesse.

Dann kamen die ersten Gäste auf die Bühne: Mit dem SPD-Politiker Martin Schulz, dem ehemaligen Präsidenten des Europäischen Parlaments, kam jahrelange Politikerverfahrung auf das Podium. Neben ihm saß Julia Brinner, junge aktive Kommunalpolitikerin und mit 29 Jahren Fraktionssprecherin der Grünen im Aachener Stadtrat.

Politisch aktiv

Die erste Frage des Abends: Sind Jugendliche politisch aktiv? Dazu wurde das Publikum befragt, das online abstimmen konnte. Das Ergebnis: 38 Prozent gaben „Ja“ an, 52 Prozent der Gäste interessierten sich nur für bestimmte politische Themen. Julia Brinner sagte dazu: „Gerade in unserer Partei haben



Das junge AZ-Forum: Viele junge Gäste verfolgten die Veranstaltung der „Aachener Zeitung“, bei der es um die bewegende Frage ging, welche Beziehung junge Leute zur Politik haben – und umgekehrt.

FOTOS: NICK FÖRSTER

wir wahnsinnig viele junge Leute, das finde ich toll. Politisch zu sein, heißt aber nicht unbedingt, Mitglied einer Partei zu sein.“ Sie betonte, dass auch das Hören eines politischen Podcasts schon politisches Interesse signalisiert.

Das hohe Interesse der Jugend an Politik würde ihn nicht überraschen, sagte Martin Schulz. „Nach meiner Erfahrung haben sich junge

Leute schon immer für Politik interessiert.“ Wie engagiert jemand sei, habe oft mit Bildung zu tun. Sofort sprach er ein großes Thema an: „Ich lerne viele junge Menschen kennen, die stramm rechts sind. Man spürt unter ihnen eine hohe Aggressivität aus Verzweiflung.“ Dafür machte er aufkommende Zukunftsängste verantwortlich. Dann wurde das junge Publikum gefragt:

„Wird die Stimme junger Leute in der Politik gehört?“ 68 Prozent gaben „manchmal“ an, 21 Prozent antworteten mit „Nein“.

Schulz wurde dieselbe Frage gestellt. Die Antwort war kurz und knapp: „Nein, auf keinen Fall!“ Prompt antwortete das Publikum mit Applaus. „In Politik und Gesetzgebung greift man nur sehr selten auf die Meinung Jugendlicher

zurück. Ich selber habe als junger Politiker gegen Vorurteile gekämpft“, erzählte der Politiker weiter.

Mit einem Themenwechsel kamen auch die beiden anderen Gäste auf die Bühne. Spannende Frage: „Und – vertraut die Jugend noch in die Politik?“ Dazu standen Laura Kipfelsberger, Journalistin, Reporterin und TV-Autorin, und Emanu-

el Richter, Politikwissenschaftler und ehemaliger Professor an der RWTH Aachen, Rede und Antwort. Mehr als 40 Prozent des Publikums hatten kein Vertrauen in die Politik, gaben sie online an. „Politik lebt von Vertrauen und Misstrauen“, ordnete Richter ein. „In einer Demokratie wird auf Zeit gewählt, wir haben also ein strukturelles Misstrauen in die Politik.“ Doch auch er sprach aktuell von einer Vertrauenskrise, die besonders von rechts geschürt werde.

Chance für Debatte

Und dann folgte noch eine Diskussion um Tiktok, Instagram und Co. und um die Frage, wie sie die Politik beeinflussen. Laura Kipfelsberger sah eine Chance in Sozialen Medien: „Social Media beeinflusst stark die politische Debatte. Dass Parteien das nutzen, ist richtig, sie sollten aber Fortschritte im Umgang damit machen.“ Richter wiederum war anderer Meinung: „Auf Social Media sind viele Laienjournalisten unterwegs. Es wird Leuten mit vielen Followern geglaubt und nicht gefragt, ob die Information vertrauenerweckend oder seriös ist.“

Über den ganzen Abend konnten die Besucherinnen und Besucher Fragen an die Experten und Expertinnen einsenden. Außerdem sollten sie Themen, die sie interessieren, aufschreiben – für die kommenden Abende.

Denn **#nofilter** gibt es jetzt öfter im Mediahuis Aachen.



Das Interesse der Leserinnen und Leser ist groß am Format „#nofilter“ im Forum der „Aachener Zeitung“.



Laura Kipfelsberger ist Journalistin, Reporterin und TV-Autorin. Sie stand den jungen Journalistinnen und Journalisten Rede und Antwort.



Julia Brinner ist eine junge aktive Kommunalpolitikerin und Fraktionssprecherin der Grünen im Aachener Stadtrat.

Antrag abgelehnt, Wertschätzung erlebt

Projektstelle Jugendpartizipation in Aachen: Mit einem Zukunftsworkshop und einem Jugendforum wurden die ersten Schritte gegangen.

VON RAUKE XENIA BORNEFELD

AACHEN Milad und Adel von der Aachener Heinrich-Heine-Gesamtschule kämpfen. Die beiden 21-Jährigen sind in der Schülervertretung ihrer Schule engagiert und stehen zusammen mit jungen Leuten des Geschwister-Scholl-Gymnasiums und der Bezirksschülervertretung vor einem Gremium, das in Aachen seit Ende April Premiere feierte: Das erste Jugendforum als Sondersitzung des Bürgerforums. Hier erklären und – ja, so fühlt es sich an – verteidigen die jungen Menschen ihre Idee für eine Webseite speziell für Kinder und Jugendliche aus Aachen. Fünf Anträge von jungen Menschen, von öffentlichen Trinkbrunnen bis zur Aufwertung öffentlicher Sportanlagen, wurden verhandelt.

Das Jugendforum ist ein Baustein im Konzept Jugendpartizipation, das die Stadt Aachen seit Ende 2024 vorantreibt. Für Ines Alberding und Lisa Rummel gehört die Jugendpartizipation, also die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an (kommunal-)politischen Prozessen, zu ihren Kernaufgaben als Angestellte der städtischen Verwaltung. Die eine sitzt im Fachbereich „Stadt der Zukunft und Bürger*innendialog“, die andere im Fachbereich „Jugendförderung und Jugendsozialarbeit“.

Während die Beteiligung von Grundschulkindern an politischen Prozessen in Aachen bereits so etwas wie Tradition hat – Kinderratssitzungen waren viele Jahre Teil der kommunalparlamentarischen Kultur, im Juli wird das Kinderforum etabliert –, und die Orchestrierung durch die Grundschulen gut funktioniert, stand lange die Frage im Raum, wie man es denn mit den Jugendlichen halten soll. Gleich ein Jugendparlament wie es eines zum Beispiel in Jülich seit 20 Jahren gibt (siehe Beitrag Seite 4)? Oder doch niedrigschwelliger? Wie erreicht man die Jugendlichen, gerade auch die politikfer-



Gleich fünf Anträge von Jugendlichen wurden im ersten Jugendforum als Sondersitzung des Bürgerforums verhandelt (großes Foto). In der Woche der Ausbildung sind Ines Alberding (kleines Foto, l.) und Lisa Rummel von der Stadt Aachen beauftragt, die Teilhabe von jungen Menschen am politischen Stadtgeschehen zu erhöhen.

FOTOS: STADT AACHEN

schaft und Verwaltung und das Einhard-Gymnasium. Schülerinnen und Schüler dieser Schulen haben drei Tage lang konkret zum Thema Nachhaltigkeit Ideen entwickelt. Vier der fünf Anträge für das Jugendforum sind dort entstanden.

Alberding und Rummel gehen aber auch noch andere Wege, haben die Jugendlichen zum Beispiel bei städtischen Partys zu Halloween und Karneval gefragt, welche Themen ihnen am wichtigsten sind. (Ergebnis: Sicherheit und Zusammenhalt.) Auch bei der Woche der Ausbildung im Aquis Plaza waren die beiden präsent, um ihre Botschaft in die Köpfe der jungen Menschen einzupflanzen: Eure Stimme zählt, wir brauchen eure Teilhabe! „Viele haben sich gefreut, dass sie gefragt werden. Aber wenigen ist bewusst, was verwaltungstechnisch und politisch alles dran hängt, um eine vermeintlich einfache Idee umzusetzen“, berichtet Alberding aus den Gesprächen.

Die Offenen Türen der Stadt Aachen wollen die beiden jungen Frauen regelmäßig ansteuern und engen Kontakt zu verschiedenen Netzwerkpartnern wie politischen und überparteilichen Jugendorganisationen, Schülervertretungen und Schulen pflegen. Zur Kommunalwahl im Herbst gibt es ebenfalls Pläne. Im Konzept zur Jugendpartizipation (<https://www.aachen.de/buergerinnenbeteiligung/moeglichkeiten-der-beteiligung/jugendpartizipation/>) haben sie und Rummel viele Ideen entwickelt, wie junge Menschen zwischen sechs Jahren und jungem Erwachsenenalter stärker am Stadtgeschehen beteiligt werden können. Ihnen ist aber auch klar: „Solche Teilhabe-Angebote brauchen einen langen Atem.“

Zurück zum ersten Jugendforum. Die Diskussion um die Webseite für Jugendliche wird freundlich, aber auch kritisch geführt. Ist eine Webseite wirklich das Format, das junge Menschen nutzen? Braucht es eine eigene Webseite

oder lassen sich die Inhalte nicht auch in die Stadtseite integrieren? Können junge Menschen die Erstellung und Pflege überhaupt gewährleisten? Die Kommunalpolitiker und -politikerinnen hatten viele Fragen an die Antragstellenden. Immerhin wollen die Antragstellenden fast 25.000 Euro pro Jahr von der Stadt haben.

Die Debatte war ein Abbild dessen, was sonst oft in normalen Rats- und Ausschusssitzungen passiert: Ideen und Vorschläge zur Entwicklung der Stadt und ihrer Gesellschaft werden kontrovers diskutiert, Auswirkungen überdacht, Alternativen überlegt. Manchmal werden auch bereits gehörte Meinungen wiederholt, um der eigenen Partei Gehör zu verschaffen. Am Ende wird abgestimmt. In diesem Fall zu Ungunsten der Antragstellenden. „So können wir den Antrag nicht annehmen“, konstatiert Bürgermeisterin Hilde Scheidt, Leiterin des Bürgerforums. Milad, Adel und die anderen können trotz guter Vorbereitung die politischen

Vertreter nicht überzeugen. Trotzdem sind die beiden jungen Männer kein bisschen demotiviert: „Wir wissen, dass Veränderungen schwierig sind. Auf der Bühne haben wir gebrannt, jetzt lodern wir“, sagt Milad. Mara und Boxiong vom Einhard-Gymnasium fanden ihren Besuch beim Jugendforum – sie vertraten den Antrag für mehr Trinkbrunnen in der Stadt – „interessant mitzuerleben“. Und – das wird die beiden städtischen Beauftragten für Jugendpartizipation freuen: „Ich fühlte mich ernst genommen“, erklärt Mara.

Auch für Alberding war das Jugendforum ein gelungener Auftakt. Nicht nur, dass vier der fünf Anträge von der Mehrheit der Kommunalpolitiker auf den verwaltungspolitischen Weg geschickt wurden, um irgendwann möglicherweise tatsächlich umgesetzt zu werden. „Die jungen Menschen haben auch den politischen Prozess erlebt und gemerkt: Am Ende bedeutet Demokratie immer auch ein Aushandeln.“



Eine Ausbildung für heute. Und morgen.

Wir haben den Job, den du dir vorstellst. Bewirb dich jetzt:
www.sparkasse-aachen.de/ausbildung

Weil's um mehr als Geld geht.



Sparkasse
Aachen

„Dinge zu verändern, macht selbstbewusst.“

Viele Kommunen testen aktuell verschiedene Beteiligungsformate für Jugendliche aus. In Jülich gibt es seit über 20 Jahren ein Jugendparlament.

VON RAUKE BORNEFELD

JÜLICH Junge Menschen fühlen sich von der Politik oft nicht gesehen. Betrachtet man den Bundestagswahlkampf am Anfang des Jahres, ist das nicht nur ein Gefühl. Zukunftsthemen, wie eine durchdachte Strategie gegen den Klimawandel oder auch eine Rentenreform, die auch jungen Leuten noch eine Perspektive auf ein auskömmliches Ruhegeld eröffnet, wurden in den Wahlkampfreden und TV-Diskussionsrunden nur selten angesprochen.

Dennoch: Immer mehr Städte versuchen, Jugendliche und junge Erwachsene stärker in die kommunalen Entscheidungen einzubinden und an der Gestaltung ihrer Stadt teilhaben zu lassen. Jülich ist in dieser Sache ein Vorreiter. Während in anderen Städten wie zum Beispiel in Aachen noch überlegt und probiert wird (siehe Seite 3), wie man junge Menschen ab zwölf Jahren für eine aktive Teilnahme an kommunalpolitischen Prozessen interessieren kann, wurde in Jülich bereits der 20. Geburtstag des Jugendparlaments Jülich, liebevoll JuPaJü genannt, gefeiert. Am 13. Januar 2004 war die erste konstituierende Sitzung.

18 Sitze sind besetzt

Die vier weiterführenden, allgemeinbildenden Schulen in Jülich – Gymnasium Haus Overbach, Gymnasium Zitadelle der Stadt Jülich, das Mädchengymnasium, die Schirmer-Schule und die Sekundarschule Jülich – schicken aus den Reihen ihrer Schülervertretungen (SVen) Delegierte ins JuPaJü. Bis zu 25 Sitze gibt es, aktuell sind 18 davon besetzt. Die Schülerinnen und Schüler können bis zu ihrem Schulabschluss an den jeweiligen Schulen im Jugendparlament mitarbeiten, eine Legislatur geht zwei Jahre. Sie haben eine hauptamtliche Ansprechpartnerin im Dezernat IV, dem Fachbereich für Quartiersmanagement und Mehrgenerationen. Aktuell ist das Sevdiye Haxha.

Dass dieser direkte Draht ins Rathaus wichtig ist, merken die Vertreter und Vertreterinnen des JuPaJü, als die Stelle ein gutes Jahr vakant war. „Da passierte auch im JuPaJü nicht viel. Die hauptamtliche Begleitung sorgt für einen Zugang zur Verwaltung und auch für finan-



Dania Alla (rechts) und Liam Franken sind Delegierte im Jugendparlament Jülich. Dadurch haben sie einen guten Draht ins Jülicher Rathaus und können das Gesicht der Stadt mitgestalten.

FOTO: RAUKE BORNEFELD

zielle Mittel. Eine Geschäftsführung ist wichtig“, erläuterte Haxha.

Für den Rest sind die Jugendlichen allerdings selbst verantwortlich. Vier Mal im Jahr wird getagt und werden konkrete Anträge erarbeitet. „Zum Beispiel haben wir gerade einen Antrag im Jugend-, Familien- und Sportausschuss gestellt, damit der Brückenkopfpark mit Beachvolleyballplätze aufgerüstet wird. Das macht den Brückenkopfpark attraktiver und ist für Jugendliche ein neuer Treffpunkt“, erläuterte Liam Franken, der sich zusammen mit Maurice Dorn aktuell den JuPaJü-Vorsitz teilt. Der 18-Jährige macht gerade

sein Abitur am Gymnasium Haus Overbach.

Dazwischen melden sich die Delegierten zu verschiedenen Themen zu Wort, digital wie analog. Sie sprechen bei Demos für Demokratie und gegen Extremismus, sind beim Gedenken an die Zerstörung

Jülichs im Zweiten Weltkrieg dabei oder machen Werbung für die Europawahl, an der in Deutschland bereits 16-Jährige teilnehmen durften.

Stadtgestaltung ist eins der Themen, die junge Jülicher bewegt. Rechtsextremismus, Umwelt und psychische Gesundheit sind für viele ebenfalls wichtig. Das ergab im vergangenen Jahr eine Umfrage, die das Jugendparlament bei jungen Bürgerinnen und Bürgern durchgeführt hat – „zur Stärkung evidenzbasierter Jugendpolitik“, wie es heißt. Die JuPaJü-Vertreter wollen eben wissen, wofür sie sich in der Kommune einsetzen sollen.

Breites Betätigungsfeld

Und genau dieses breite Betätigungsfeld macht für viele Delegierte den Reiz aus. „Die SV kann sich nur zu Schulthemen äußern und am Ende hat die Schulleitung das Sagen, ob die Ideen der Schülerinnen und Schüler umgesetzt wird. Im Jugendparlament können wir weit über den Schulalltag hinaus Dinge anstoßen und damit die Stadt verändern“, erklärt Dania Alla, warum sie sich seit vier Jahren im JuPaJü engagiert. „Ich finde es

wichtig, Mitspracherechte zu nutzen. Man denkt erst, man ist nicht erwachsen genug, um Dinge in der Stadt zu bewegen. Aber im JuPaJü kann man Erfahrung sammeln und auch die kommunalen Entscheidungswege verstehen lernen. Viele blühen auf, wenn sie im JuPaJü mitmachen. Dinge zu verändern, macht selbstbewusst.“

Dass man für dieses Verändern

im kommunalpolitischen Kontext einen langen Atem haben muss,

stört dabei weder Dania noch Liam. „Die Ausrüstung der beiden Bolzplätze hat in der Umsetzung tatsächlich ein bis zwei Jahre gedauert. Aber wir finden es eigentlich

nicht frustrierend, dass es nicht schneller geht“, meint die 17-jährige Schülerin des Mädchengymnasiums. „Wir bleiben dran und ha-

„So können wir Projekte besser durch die politischen Prozesse begleiten und immer auch noch eingreifen.“

Liam Franken, Delegierter im Jugendparlament

INFO

Jugendparlament: Neues Projekt im Kreis Düren

Seit verganginem Jahr arbeitet der Kreis Düren an der Einrichtung eines Kreisjugendparlaments. Die Initiative kam vom Jugendparlament Jülich (JuPaJü), mit der es bei der Kreisverwaltung offene Türen einrannte: „Wir sind mit der Idee an den Kreis herangetreten – zum einen, damit zumindest Düren im Landes-

jugendparlament NRW vertreten ist. Aus der Region Aachen ist sonst niemand dabei. Aber auch mit der Hoffnung, mit einem Kreisjugendparlament jungen Leuten besser erklären zu können, was der Kreis eigentlich macht, wofür er zuständig ist und wie sich junge Leute dort einbringen können“, erläuterte Liam Franken, einer von zwei Sprechern des JuPaJü. Für den 18-jährigen Schüler des Gymnasiums Haus

Overbach ist ein Beteiligungsformat für Jugendliche auf Kreisebene eine Herzensangelegenheit.

2024 erarbeiteten interessierte Jugendliche aus dem ganzen Kreis in drei Workshops die Satzung. Aktuell läuft die Phase der Bekanntmachung an allen weiterführenden Schulen des Kreises. Die erste konstituierende Sitzung könnte noch in diesem Jahr stattfinden.

Kandidatur für den Stadtrat

Und dieses kommunalpolitische Engagement macht ihm so viel Spaß, dass der Abiturient bei der nächsten Kommunalwahl auf dem Wahlzettel für alle Wählerinnen und Wähler wählbar sein möchte. Er kandidiert für den Stadtrat.

„Mit dem Jugendparlament zieht sich die Stadt Jungpolitiker heran“, sagt er lachend. „Es ist ein geschützter Einstieg durch die hauptamtliche Begleitung. Es ist ein einfacher Einstieg, weil alle in Politik und Verwaltung einem wohlgesonnen sind. Man lernt, freier zu reden und für seine eigene Meinung einzustehen. Für viele führt die JuPaJü-Zeit vielleicht nur zu einer reflektierteren Wahlentscheidung. Aber für mich ist es der Einstieg in ein politisches Ehrenamt.“

Dania hat die bisherige Zeit im JuPaJü gezeigt, „dass nur reden nichts verändert. Durch die Arbeit im Jugendparlament kann ich aktiv gestalten. Und das macht mich stolz.“

Und die Stadt? Sie profitiere ebenso vom Engagement der Jugendlichen im JuPaJü, meint Liam: „Viele Jugendliche sind politisch, haben aber eher einen Zugang zu bundespolitischen Themen. Das Jugendparlament ist der Erklärer der Stadt für junge Leute.“

Von Anfang an mittendrin statt nur dabei

Bei der EWW Energie- und Wasser-Versorgung GmbH starten Azubis mit Verantwortung, Teamgeist und echten Einblicken.

REGION Wie läuft Ausbildung heute wirklich? Bei der EWW Energie- und Wasser-Versorgung GmbH in Stolberg geben die Azubis selbst die Antwort: mit Reels, Fotos und kurzen Statements. Sie haben alles im Rahmen des aktuellen Ausbildungsmarketings selbst mitgestaltet. Authentisch, nah dran und ohne Filter.

„Dabei mitzumachen war auf jeden Fall etwas Neues“, erzählt Monja Mitterböck, Auszubildende zur Industriekauffrau. „Selbst vor der Kamera stehen war zuerst ungewohnt, aber es hat viel Spaß gemacht, weil alles sehr spontan und aus alltäglichen Situationen rauskam. Es ging einfach darum zu zeigen, wie es bei uns läuft.“

Was in der Kampagne sichtbar wurde, gehört zum Alltag bei der EWW: Wer hier eine Ausbildung macht, ist vom ersten Tag an mittendrin – nicht nur fachlich, sondern auch menschlich.

zählt für uns. Denn wir bilden aus, um langfristig gute Leute zu haben“, weiß er aus Erfahrung.

Wer sich für eine Ausbildung bei der EWW interessiert, findet auf der Karriereseite alle nötigen Infos: vom passenden Ausbildungsberuf bis hin zur unkomplizierten Online-Bewerbung. Der erste Schritt zur EWW dauert keine Minute, ein paar Klicks reichen. Zusätzlich gibts dort authentische Einblicke ins Unternehmen.

Die EWW bietet Einsteigerinnen und Einsteigern viel an: Industriekaufleute, Fachinformatiker,

Kaufleute für Personaldienstleistungen. „Als Azubi bist du bei uns vom ersten Tag an mitten im Geschehen. Du arbeitest an Projekten mit, unterstützt im Tagesgeschäft und bekommst ein gutes Gespür dafür, wie alles zusammenhängt“, bestätigt Jan Sprenger, angehender Fachinformatiker.

Einstieg mit Teamgefühl

Der Start ins Berufsleben beginnt bei der EWW mit einer Willkommenswoche. Dabei geht es nicht nur um Inhalte. Das gute Miteinander zählt, von Anfang an. Mit einem Besuch im Escaperoom, im Kletterpark bis zum gemeinsamen Grillen lernen sich alle persönlich kennen. „Das ist mehr als ein lockerer Start.



Von Anfang an Teil des Teams und mit viel Spaß und Engagement bei der Sache: Die Auszubildenden der EWW Energie- und Wasser-Versorgung GmbH in Stolberg.

FOTO: AZUBIMARKETING.EWW

Es entsteht ein Zusammenhalt, der durch die ganze Ausbildung trägt“, sagt Ingo Malejka.

Viele ehemalige Azubis sind heute noch bei der EWW – in ganz unterschiedlichen Rollen. Manche haben sich mit einem Studium oder durch interne Weiterbildungen weiterentwickelt. Andere sind

inzwischen Führungskraft im Kundenservice oder Fachverantwortliche in IT und Personalwirtschaft.

Im September geht die nächste Ausbildungskampagne der EWW an den Start – dann mit den freien Plätzen für 2026. Auch diesmal stehen die Azubis selbst im Mittelpunkt.

„Es sind ihre Gesichter, ihre Stimmen, ihre Geschichten – und das macht den Unterschied“, sagt Svenja Prior aus dem EWW-Marketing. „Was mich besonders freut: Wie viel Vertrauen zwischen uns und den Azubis da ist. Sie machen das nicht, weil sie müssen. Sie machen es, weil sie gerne zeigen, was

bei uns alles möglich ist. Das sagt eigentlich schon alles über unsere Ausbildung aus.“

Und genau das zeigt sich auch im Alltag: Ausbildung bei der EWW bedeutet mehr als einen Beruf zu lernen – sie ist der Start in eine berufliche Zukunft mit echten Perspektiven. (red)



„Ich freue mich über jede Chance auf politische Teilhabe“

2,3 Millionen Jungwähler waren bei der Bundestagswahl wahlberechtigt. 400.000 waren wegen des vorgezogenen Termins noch keine 18 Jahre alt.

VON RAUKE XENIA BORNEFELD

DÜREN/HERZOGENRATH Am 6. November brach die Ampelkoalition, am 16. Dezember stellte Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) im Bundestag die Vertrauensfrage und verlor wie geplant, am 23. Februar wurde ein neuer Bundestag gewählt. Es waren vorgezogene Neuwahlen, eigentlich war der Urnengang für September geplant. 400.000 jungen Menschen wurde damit ihre erste Bundestagswahl „geklaut“. Sie wurden nicht rechtzeitig 18 Jahre alt.

Eine von ihnen ist Bharati Uerlings. Sie wurde im Mai 18 Jahre alt – etwa drei Monate zu spät für die vorgezogenen Neuwahlen. „Zwar war ich schon bei der Europawahl im vergangenen Jahr befugt zu wählen, weil da das Wahlalter 16 Jahre galt. Aber ich hätte mich auch sehr gefreut, wenn ich bei der Bundestagswahl hätte wählen dürfen“, erklärt die Dürener Oberstufenschülerin der St. Angela-Schule.

„Ich sehe das Wahlrecht als Privileg“

Bharati Uerlings, Oberstufenschülerin aus Düren

„Es war eine sehr wichtige Wahl, besonders wegen der politischen Lage in der Welt.“

Sie hätte ihre Stimme gern eingebracht, denn: „Sie könnte etwas bewirken. Ich sehe das Wahlrecht als Privileg.“ Weil sie lange davon ausgehen konnte, Anteil an der Neuwahl des 21. Deutschen Bundestages zu haben, hat sie sich viel mit den politischen Diskursen beschäftigt. Dass die Debatten da nicht immer nach ihrem Geschmack verliefen, wurde spätestens mit der aufkeimenden Abschiebungs- und Migrationsdebatte nach dem Anschlag in Aschaffenburg durch einen mutmaßlich psychisch kranken, abgelehnten Asylbewerber aus Afghanistan für sie klar. „Ich habe auch einen Migrationshintergrund, aber vor allem habe ich andere Themen vermisst. Zum Beispiel die Förderung der Jugend, das Thema Bildung. Viele Kinder gehen unter,

viele sind sehr frustriert“, erklärt Bharati Uerlings.

Die aktuelle Neigung junger Menschen, weniger stark Mitte-Parteien zu wählen, sondern eher an den Rändern ihre Stimme zu platzieren (siehe Ergebnisse der U18-Wahl, der Junior-Wahl und der Wahlergebnisse von Jungwählern), ist für sie der Ausdruck, „dass sich Kinder und Jugendliche nicht gesehen fühlen in unserer Gesellschaft“. Zukunftsthemen wie Klimaschutz oder eine Reform der Rente, so dass heutige junge Leute auch noch auf sichere Altersbezüge hoffen können, seien vor zehn Jahren mehr thematisiert worden als beim Winterwahlkampf zum neuen Bundestag. „Wenigstens das Thema Rente sollte doch eigentlich längst geregelt sein“, findet Bharati Uerlings.

Ihre nächste Wahl-Möglichkeit ist die Kommunalwahl am 14. September. „Das ist mir noch nicht so

präsent und erscheint mir auch gerade nicht so wichtig. Da wird der Diskurs nicht so hart geführt, es wird anders miteinander verhandelt. Aber ich freue mich über jede Chance auf politische Teilhabe.“

Lukas Eisenberger konnte als 19-Jähriger seine Kreuzchen auf einem Stimmzettel bei der Bundestagswahl machen – und er hat es auch getan. „Es geht um meine Zukunft. Da sollte man nicht sorglos sein“, erklärt der Herzogenrather, einer von 2,3 Millionen Jungwählern (18 bis 24 Jahre), die bei der Bundestagswahl wahlberechtigt waren.

Mit dieser Einschätzung steht er nicht allein: „Seitdem klar war, dass es Neuwahlen geben würde, haben wir im Freundeskreis öfter über Politik diskutiert.“ Allerdings gibt er zu, dass er sich bei der Wahl seiner Gesprächspartner durchaus in einer politischen Blase bewege. „In meinem Freundeskreis sind Leute, die politisch ähnlich denken wie ich. Ich bin durchaus offen für an-



Bharati Uerlings ist erst im Mai 18 Jahre alt geworden und durfte deswegen bei der vorgezogenen Bundestagswahl nicht wählen. Lukas Eisenberger konnte als 19-Jähriger hingegen sein Kreuzchen machen.



FOTOS: RAUKE XENIA BORNEFELD

dere Sichtweisen, wenn sie fundiert sind. Aber das passiert selten, wir treffen nicht auf Andersdenkende.“

Dass der kurze Wahlkampf fast monothematisch geführt und nur noch über Migration geredet wur-

de, störte Lukas Eisenberger durchaus, „aber es gibt Parteien, von denen ich mich gesehen fühle“. Ihm ging es als bei „Fridays for Future“ Engagiertem um die Einhaltung von Klimazielen, aber auch um Al-

ternativen zum Wachstumsprinzip der Wirtschaft. „Leider haben die wenigsten Parteien ein Interesse daran, dafür Alternativen zu finden“, klagt der ehemalige Schüler des Anne-Frank-Gymnasiums in

Aachen. Die Themen Rente, Bildung, Infrastruktur und Bürokratie seien auch nicht ausreichend behandelt worden. Er betont aber auch: „Kompromisse gehören zu einer Demokratie dazu.“

Jugend entfernt sich von der Mitte

Bei Wahlsimulationen können junge Menschen ihre Stimme abgeben. Die Ergebnisse.

VON RAUKE XENIA BORNEFELD

AACHEN Wie jedes Mal vor Wahlen können junge Menschen, die noch nicht wahlberechtigt sind, an einer Art Testwahl teilnehmen, die in den Wochen vor der eigentlichen Wahl in Schulen und Jugendeinrichtungen durchgeführt wird. Damit können sie wählen üben, bevor sie das erste Mal eine offizielle Wahlbenachrichtigung bekommen.

Die Ergebnisse dieser Wahl haben keine direkte Auswirkung auf die Besetzung von Parlamenten, fließen aber in die politischen Debatten ein. Vor der Bundestagswahl 2025 gab es die U18-Wahl und die Juniorwahl.

166.443 Stimmen abgegeben

Bei der U18-Wahl vom 7. bis 14. Februar wurden bundesweit insgesamt 166.443 Stimmen in 1812 selbst organisierten Wahllokalen abgegeben. Das nicht repräsentative Ergebnis der U18-Wahl: 20,8 Pro-

zent für die Linke, 17,9 Prozent für die SPD, CDU/CSU erhielten 15,7 Prozent der Stimmen und die AfD 15,5 Prozent. Bündnis 90/Die Grünen kam auf einen Anteil von 12,5 Prozent, die Tierschutzpartei auf 3,8 Prozent, FDP und BSW auf 3,4 Prozent. (Quelle: <https://www.u18.org/bundestagswahl>)

Große Zustimmung zur Linken

Die Ergebnisse der Juniorwahl zeigen eine noch deutlich stärkere Zustimmung zur Partei Die Linke: 25,3 Prozent der 1.5858.324 gültigen Stimmen konnten sie für sich verbuchen. Die zweitstärkste Kraft wurde CDU/CSU – mit 16,8 Prozent mit deutlichem Abstand. Die SPD erreichte einen Stimmenanteil von 15,5 Prozent, dicht gefolgt von der AfD mit 14,7 Prozent. Die Grünen erreichten 14,7 Prozent. Das BSW kam mit 4,7 Prozent nicht über die Fünf-Prozent-Hürde. (Quelle: <https://www.juniorwahl.de/bundestagswahl>)

Das Ergebnis der Jungwähler bei der Bundestagswahl bestätigte den Trend, dass junge Menschen den Parteien der politischen Mitte weniger stark als bei der Bundestagswahl im Jahr 2021 ihre Zustimmung erteilten.

21 Prozent für die AfD

Die Linke ging unter den 18- bis 24-Jährigen mit 25 Prozent (17 Prozent mehr als 2021) als Wahlsieger hervor, die AfD erzielte 21 Prozent, 14 Prozent mehr als zuvor. Die Parteien der politischen Mitte – Union, SPD und Grüne – erreichten hingegen nur halb so starke Werte, die FDP wurde völlig abgestraft: Die Union kam auf 13 Prozent (2021: 10), die SPD auf 12 Prozent (15), die Grünen auf 11 Prozent (12), FDP auf 5 Prozent (21). Vom BSW waren sechs Prozent überzeugt.

(Quelle: https://www.tagesschau.de/wahl/archiv/2025-02-23-BT-DE/charts/umfrage-alter/chart_1862482.shtml)

INFO

Opfer von Falschinformation

Die **Jugend-Wahlen** wurden Opfer einer Falschbehauptung durch einen reichweitenstarken Account auf X, der häufig rechtsextreme Inhalte postet. Unter einem Foto eines abfotografierten Teilergebnisses der Juniorwahl aus einer Schule in Pirna stand in Englisch die Behauptung, dass „die AfD jede Wahl an jeder Schule mit überwältigender Mehrheit“ gewonnen habe. 11,8 Millionen X-Nutzer erreichte der Post. Elon Musk war einer, der ihn geteilt hat. Die Deutsche Welle klärte die Falschbehauptung in einem Faktencheck auf. (<https://www.dw.com/de/bundestagswahl-u18-jugendwahl-juniorwahl-afd-linke-deutschland-elon-musk/a-71667791>).

Die **U18-Wahl** ist ein Projekt des

Deutschen Kinderhilfswerks (DHKW), der Deutschen Bundesjugendringe (DBJR), der Landesjugendringe, des Berliner U18-Netzwerks und weiterer Jugendverbände. 1996 fand die erste U18-Wahl in einem Berliner Wahllokal statt. Die Koordinierung übernehmen auf Bundesebene das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie die Bundeszentrale für politische Bildung. Die Umsetzung geschieht überwiegend ehrenamtlich. Finanzielle Förderungen bekommen die Organisatoren für die Umsetzung nur vereinzelt. Teilnahmeberechtigt sind Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren, die ihr Kreuzchen freiwillig und geheim selbst machen können. Das gilt auch für Kinder und Jugendliche ohne deutschen Pass. Menschen ab 18 Jahren dürfen nicht mehr mitmachen. www.u18.org

Die **Juniorwahl** ist ein Projekt des gemeinnützigen und überparteilichen Vereins Kumulus e.V., der 1999 in Berlin gegründet wurde. Mit der Juniorwahl wendet er sich an weiterführende Schulen, die die von Schülerinnen und Schülern selbst organisierte Wahlsimulation mit Kopien der Original-Stimmzettel durchführen. Die Wahl ist eingebettet in eine Vor- und Nachbereitung im Unterricht. Bei der Junior-Bundestagswahl 2025 beteiligten sich in der Woche vor dem eigentlichen Wahlsonntag 7200 Schulen, fast jede zweite Schule in Deutschland, und rund 2 Millionen Schülerinnen und Schüler – eine deutliche Steigerung zur Bundestagswahl 2021, als 1,4 Millionen Schüler teilnahmen. Schirmherr der Juniorwahl zur Bundestagswahl 2025 war Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier. www.juniorwahl.de

ENTDECKE, WAS DU KANNST.

WERDE, WER DU SEIN WILLST.

AUSBILDUNG BEI DER EWV.

Medienprofi zu Gast im Klassenzimmer

Mit Freude dabei: Die Schülerinnen und Schüler aus der Region, die bei der Medienstunde mitgemacht haben.



Das Couven-Gymnasium, Klasse 8b, mit Lehrerin Katrin Tücks.

FOTOS: RAUKE XENIA BORNEFELD



Die „Erdmännchen“-Klasse 4b der GGS Oberforstbach Aachen mit Klassenlehrerin Nora Blumberg.



Die „Waschbären“, Klasse 4b, der GGS Stolberg-Zweifall mit Klassenlehrerin Jennifer Hardt.



Die Klasse 8a des Gymnasiums der Stadt Baesweiler mit Lehrerin Annette Art.



Die Klasse 4c der KGS an der Rur Obermaubach mit Klassenlehrerin Erika Hochweiss-Korten.

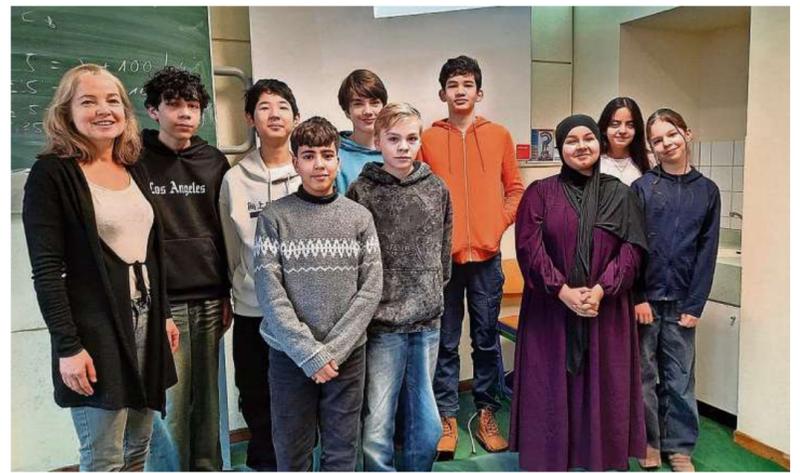
AACHEN/DÜREN/HEINSBERG Die Medienstunde in der Schule bedeutet: Kinder und Jugendliche beschäftigen sich vier Wochen lang mit dem Thema Zeitung. Dafür bekommen die Schulen vier Wochen lang kostenlos die „Aachener Zeitung“ oder ihre jeweiligen Lokalausgaben in der Städtereion sowie in den Kreisen Düren und Heinsberg. Immer wieder nutzen die teilnehmenden Klassen auch die Chance, einen Medienprofi zu sich in die Schule einzuladen, um Themen wie Zeitungsherstellung, Pressefreiheit und die Gefahren durch Fake News und Desinformationen zu besprechen. In diesem Schuljahr waren das Schulen aus Aachen, Alsdorf, Baesweiler, Herzogenrath, Obermaubach im Kreis Düren und Stolberg. (xen)



Die „Zebras“, Klasse 4a, der GGS Oberforstbach Aachen mit Klassenlehrerin Kristin Finke-Will.



Die Klasse 8b der Marienschule Alsdorf mit Lehrerin Viola Kellenter.



Die Klasse 8e des Couven-Gymnasiums mit Lehrerin Christiane Lehmler.



Die Klasse 8b des Gymnasiums der Stadt Baesweiler mit Lehrerin Sabine Braun.



Die „Frischlinge“, Klasse 4a, der GGS Stolberg-Zweifall mit Klassenlehrerin Anne Winkel.



Der Projektkurs Schülerzeitung der Maria-Sibylla-Merian-Gesamtschule in Herzogenrath.



Die Klasse 10b des Gymnasiums der Stadt Baesweiler.

Traumberuf Journalismus

Ein Einblick in den Alltag eines Volontärs und die Erfüllung eines Kindheitstraums.

VON TOM WAYAN BECKER

AACHEN Warum will ich Journalist werden? Für die Beantwortung dieser Frage muss ich etwas ausholen. Kennt ihr dieses rote oder blaue Absperrband von Rettungskräften oder der Polizei? Als kleines Kind war es immer ein Traum, hinter dieses Absperrband zu blicken. Bis ins kleinste Detail wollte ich wissen, was da passiert ist. Es interessiert mich einfach, an Stellen zu gehen, die für andere versperrt sind. Die Geschichten zu suchen, zu finden und zu erzählen – auch wenn ich heute weiß, dass die meisten Geschichten hinter dem Absperrband alles andere als Gute-Nacht-Geschichten sind – ist ein tolles Gefühl. Und deshalb habe ich mich entschieden, bei der „Aachener Zeitung“ ein Volontariat zu absolvieren.

Wenn ich Menschen von meinem Beruf erzähle, schauen sie mich meist ratlos an. Interessierte Blicke, gemischt mit leichter Verwirrung. Ich bin Volontär, sage ich. Volontär? Ein sperriges Wort, von dem fast niemand die Bedeutung kennt – außer vielleicht Menschen, die selbst mal Volontär waren. Erkläre ich aber dann, was meine Aufgaben bei der „Aachener Zeitung“ sind, löchern sie mich mit Fragen. Was erlebst du bei der Arbeit? Was war dein krassestes Thema? Aber vor allem: Wie bist du dazu gekommen?

Zunächst eine Erklärung: Ein Volontariat ist sozusagen eine Ausbildung zum Redakteur. Redakteure gestalten Medien, entscheiden, welche Themen wann und wie ausgespielt werden oder publizieren selbst. Das Volontariat bei der „Aachener Zeitung“ dauert zweieinhalb Jahre. Ich bin nun im achten Monat. In dieser Zeit „durchfliege“ ich die Reaktionen. Denn es gibt nicht nur die „Aachener Zeitung“. Wir haben auch tägliche Ausgaben in Heinsberg, Düren, Jülich, der Eifel, dem Nordkreis, Stolberg und Eschweiler. In diesen Redaktionen ist es meine Aufgabe zu schreiben. Manchmal suche ich mir die Themen selbst aus, manchmal werden sie mir zugewiesen.

Es gibt aber auch ganz andere Stationen, wie den Newsroom-Desk, wo entschieden wird, wie die Artikel online ausgespielt werden. Die Producer, die die Zeitung grafisch zusammensetzen. Wir haben auch ein Videoteam und organisieren sogenannte Foren, also Veranstaltungen, wo wir vor Publikum



Tom Wayan Becker ist Volontär bei der „Aachener Zeitung“. „Die Geschichten zu suchen, zu finden und zu erzählen – auch wenn ich heute weiß, dass die meisten Geschichten hinter dem Absperrband alles andere als Gute-Nacht-Geschichten sind – ist ein tolles Gefühl.“

FOTO: ANJA CLEMENS-SMICEK

über Themen diskutieren. Es gibt eine Fülle an Bereichen und Aufgaben, die ich noch längst nicht alle „durchfliegen“ habe – und ich freue mich auf jede Einzelne.

Ein Kindheitstraum

Zu mir: Journalismus ist für die Gesellschaft notwendig. Ohne Journalismus gäbe es keine Demokratie, ohne Demokratie keinen Journalismus. Die Menschen haben das Recht zu erfahren, was um sie herum geschieht und vor allem wieso. Schon in der Schule habe ich täglich Nachrichten geschaut. Damals noch das Morgenmagazin. Irgendwann kam ich dann zu längeren Reportagen oder Dokumentationen, meistens auf YouTube – stundenlang könnte ich darin versinken, noch heute. Für mich war eigentlich schon als Kind klar, dass ich Journalist werden möchte.

Als Kind habe ich mich ins Schreiben verliebt. Damals habe ich keine Artikel geschrieben, sondern Geschichten. Beim Schreiben ist mein Kopf klar, meine Sinne geschärft, meiner Kreativität keine Grenzen gesetzt. Beim Schreiben kann ich mich frei ausleben und ausdrücken. Nach meinem Abitur habe ich Gesellschaftswissenschaften studiert. Dann kam die Frage, die sich wohl jeder Mensch stellen muss: Was mache ich aus meinem

Leben? Für die Beantwortung der Frage musste ich zurück an meine Kindheit denken: an rotes Absperrband.

Also machte ich bei der „Aachener Zeitung“ ein Praktikum. Und zack: Schon am nächsten Tag konnte ich meinen Namen in der Zeitung lesen. Ich war so stolz. Bei der Zeitung wurde ich direkt ins Team integriert. Alle versuchten mir etwas beizubringen. Und eins kann ich sagen: Vier Redakteure: fünf Meinungen. Doch genau dazwischen muss man seinen eigenen Stil suchen. Nach meinem Praktikum machte ich als freier Autor und dann als Volontär nahtlos weiter und erfuhr schnell, dass Journalismus – besonders auf lokaler Ebene – mehr als nur das schnelle Verbreiten von Nachrichten ist.

Jeder Tag ist anders

Hinter jedem Menschen, jedem Termin und Thema verbergen sich oft die interessantesten, spannendsten und manchmal auch traurigsten Geschichten, die man sich vorstellen könnte. Es ist eine Bereicherung, mit den unterschiedlichsten Menschen ins Gespräch zu kommen, zuzuhören und ihnen Reichweite zu geben. Menschen, mit denen ich ohne meinen Beruf wahrscheinlich niemals ins

Gespräch gekommen wäre.

Auf die Frage, über was für Themen ich heute schreibe, habe ich noch immer keine Antwort. Meistens sage ich einfach „über alles“. Wenn ich heutzutage an meine ersten Themen zurückdenke, muss ich grinsen. Ich habe schon über Walther Moers geschrieben, der die dickste Kartoffel auf dem Wochenmarkt gekauft hat. Aber auch über die Kältehilfer, die ehrenamtlich Menschen vor dem Erfrieren retten. Geschrieben habe ich über Sportler, Unternehmer, Sozialarbeiter, Politiker und vieles mehr. Insgesamt 139 Artikel finde ich unter meinem Autorenprofil.

Ein Privileg

An fast jeden dieser Artikel habe ich eine Erinnerung: mal spektakulär, – zum Beispiel mit einem Flugzeug über Aachen fliegen – mal traurig, – wie mit einer Tochter sprechen, die gerade ihren Vater verliert. Es sind einzigartige Erinnerungen, die ich wohl nie vergessen werde. Für mich kann ich sagen, dass ich in den meisten Tagen glückselig nach Hause komme und ich weiß, dass ich etwas Gutes getan habe. Für mich ist es ein Privileg, diesen „Traum“-Job bei der „Aachener Zeitung“ ausüben zu dürfen und freue mich auf die nächsten (fast) zwei Jahre als Volontär.

Veranstaltungen selbst planen

Wie sieht sie aus, die Ausbildung zur Veranstaltungskauffrau in Mediahuis Aachen?

VON TILL BORRMANN

AACHEN Jana Grimberg und Michelle Sterz sind Auszubildende im Mediahuis in Aachen, beide machen eine Ausbildung zur Veranstaltungskauffrau. Sie planen und betreuen Veranstaltungen in der Euregio, von der Brander Weinmesse bis zur Euregio Wirtschaftsschau ist alles dabei. Wie sie zu ihrem Beruf gekommen sind, was sie an ihrer Ausbildung schätzen und welche Herausforderungen und Highlights sie erleben.

Janas Weg: Jana ist 22 Jahre alt und bereits im zweiten Ausbildungsjahr zur Veranstaltungskauffrau. Nach dem Abitur hat sie sich bei verschiedenen Unternehmen für Praktika beworben. Ihre Bewerbungsliste war lang und umfasste verschiedene Berufsfelder, denn sie wollte möglichst viele Berufe kennenlernen. Ein Praktikum machte sie im Veranstaltungsbereich des Mediahuis. Zunächst konnte sie sich jedoch zunächst nicht für einen Beruf entscheiden und arbeitete weiter als Aushilfe im Mediahuis. „Irgendwann habe ich aber gemerkt, dass es mir sehr viel Spaß macht und ich mir auf jeden Fall vorstellen kann, länger in diesem Bereich zu arbeiten“, erinnert sie sich. Seit über einem Jahr macht sie nun eine Ausbildung zur Veranstaltungskauffrau.

Michelles Weg: Michelle, 20 Jahre alt und im ersten Ausbildungsjahr, hatte ursprünglich ganz andere Pläne, sie wollte Psychologie studieren. Doch sie merkte schnell, dass sie lieber etwas anpacken und schon arbeiten wollte. Durch den Vater eines Freundes bekam sie die Möglichkeit, im Mediahuis ein Praktikum im Bereich Eventmanagement zu absolvieren. Schon nach kurzer Zeit war sie von der kreativen und abwechslungsreichen Arbeit begeistert. „Ich habe schnell gemerkt, dass es mir Spaß macht. Vor allem das Team ist so nett“, erzählt Michelle. Besonders gut gefiel ihr, dass sie nicht nur im Büro saß, sondern aktiv an der Planung und Durchführung von Veranstaltungen beteiligt war. Deshalb entschied sie sich nach dem Praktikum für die Ausbildung.

Der Ausbildungsalltag: Was Jana und Michelle an ihrer Ausbildung besonders schätzen, ist die Frei-



Jana Grimberg (l.) und Michelle Sterz in Action.

FOTO: JANA GRIMBERG

heit, die sie bei ihrer Arbeit haben. „Hier wird von Anfang an erwartet, dass wir Verantwortung übernehmen und uns aktiv in Projekte einbringen“, erzählt Jana. In der Ausbildung wird ihnen viel Freiraum gelassen, was den beiden von Anfang an sehr gut gefallen hat. So dürfen die Auszubildenden von Anfang an direkt bei der Planung und Organisation von Veranstaltungen mitwirken. „Man muss die Verantwortung, die man direkt übergeben bekommt, aber auch übernehmen können, das ist sehr wichtig in unserem Beruf. Wir sind ja schließlich für ganze Veranstaltungen verantwortlich, das war im Praktikum schon so“, merkt Michelle an.

„Es gibt Veranstaltungen, die wir komplett von Anfang bis Ende organisieren, aber auch solche, die wir nur bewerben, wie zum Beispiel das September-Special oder den Weihnachtsmarkt. Dann gibt es aber auch Veranstaltungen wie das Brander Weinfest, bei denen uns vorgegeben wird, was wir organisieren sollen. Wir bieten verschiedene Veranstaltungspakete an und arbeiten immer an allen mit“, beschreibt Jana die Tätigkeitsfelder während der Ausbildung.

Schule in Köln: Ein Teil ihrer Ausbildung ist der Besuch der Berufsschule in Köln. Das bedeutet, dass die beiden außer in den Schulferien zwei Tage jede Woche pendeln müssen, um ihre schulische Ausbildung zu absolvieren. „Das gehört einfach dazu“, meint Jana „auch wenn es erstmal ungewohnt war, wieder in die Schule zu müssen.“ Die Berufsschule gibt ihnen die theoretischen Grundlagen, die sie dann im Arbeitsalltag bei Mediahuis praktisch anwenden können.

Medien treffen BWL

Das Mediahuis Aachen bietet eine Vielfalt an Ausbildungsmöglichkeiten.

VON LAURA HERBERGIS

AACHEN „Ich wollte schon immer etwas mit Medien machen“, sagt Sophia Hänsch. Daher war die Entscheidung für die Ausbildung zur Medienkauffrau für die 19-Jährige ein Leichtes. „Hier gefällt mir das Zusammenspiel aus dem Redaktionellen und dem Kreativen mit dem Kaufmännischen und dem Marketing-Bereich“, erklärt sie weiter. „Außerdem finde ich es hier besonders spannend, junge Leute für die Zeitung zu begeistern und zu zeigen, dass wir viel mehr, viel digitaler, sind als nur das gedruckte Medium – siehe Podcast, Social-Media oder E-Paper.“

Um acht Uhr läutet die Auszubildende ihren Tag ein. Zur gleichen Zeit kommt auch ihre Kollegin Melisa Güler im Mediahuis Aachen an. Beide machen eine Ausbildung zur Medienkauffrau und sind aktuell in verschiedenen Abteilungen angedockt – Sophia Hänsch im Lesermarkt und Melisa Güler im Werbemarkt.

Die Ausbildung dauert insgesamt zweieinhalb Jahre und ähnelt einer klassischen kaufmännischen Lehre – nur mit Fokus auf dem Mediengeschäft. Gut alle drei Monate wechseln die Azubis die Abteilung, sodass sie möglichst viele Facetten des Berufs kennenlernen. Neben den verschiedenen kaufmännischen Stationen, in denen die Auszubildenden alles über Vertrieb und Vermarktung lernen, erhalten sie auch einen Einblick in die Bereiche Finanzen, Personal und Logistik. So wird das Zusammenspiel aller Abteilungen verständlich. „Man muss auf jeden Fall Spaß an neuen Aufgaben haben“, macht Güler deutlich. Für die gelassene 23-Jährige ist das kein Problem.



Sophia Hänsch (l.) und Melisa Güler machen im Mediahuis Aachen eine Ausbildung zur Medienkauffrau.

FOTOS: LAURA HERBERGIS

„Bis jetzt haben mir das Newsroom-Management und die Aufgaben im Social-Media-Bereich am besten gefallen“, erzählt Melisa Güler, die sich im zweiten Ausbildungsjahr befindet. „Das Gute ist, wenn es einem in einer Abteilung besonders gut gefällt, kann man anfragen, die Zeit dort zu verlängern“, erklärt sie weiter. In ihrem Fall heißt das konkret: Sechs Monate Newsroom, statt nur drei. „Denn dort konnte ich kreativ sein, was mir liegt und Spaß macht“, kommentiert sie das.

Auch Neuzugang Sophia Hänsch gefällt es, dass sie über ihren Ausbildungsweg mitentscheiden kann. „Das Mitspracherecht ist mir wichtig, wir überlegen uns gemeinsam mit der Ausbilderin, in welche Abteilung wir als Nächstes gehen.“

Die 19-Jährige hat dabei schon spezifische Vorstellungen: „Ich bin großer Alemannia-Fan und bin auch durch den Podcast auf die Aachener Zeitung und das Mediahuis aufmerksam geworden“, sagt sie. „Bei meinem Einstellungsgespräch haben wir darüber gesprochen,



dass ich auch mal bei der Redaktion reinschnuppern könnte, und vielleicht auch bei dem Podcast behilflich sein kann“, sagt Sophia Hänsch und wirkt voller Vorfreude.

INFO

Fakten zur Ausbildung

Die Ausbildung zur Medienkauffrau/zum Medienkaufmann dauert 2,5 Jahre, in denen man verschiedene Bereiche kennenlernen. An zwei von drei Wochentagen findet Unterricht in dem Joseph-DuMont-Berufskolleg in Köln statt.

Die Vergütung in Anlehnung an den Tarifvertrag für Verlagsangestellte von Tageszeitungen in NRW beträgt seit Januar 2025 im ersten Ausbildungsjahr 964 Euro, im zweiten Ausbildungsjahr 1090 Euro und im dritten Jahr 1246 Euro.

Vom Campus in die Redaktion

Das Duale Studium bietet Abwechslung zwischen Mediahuis und Hochschule.

VON NIKLAS HLAWITSCHKA

AACHEN An einem gewöhnlichen Schultag vor etwa zwei Jahren tat Luca-Marie Krone etwas für sie Ungewöhnliches: Sie las die Zeitung.

Unabsichtlich, es war mehr ein Zufall, wenn auch ein folgenreicher. Gerade hatten sich ihre Pläne für ein Freiwilliges Soziales Jahr zerschlagen, nun also Kunstunterricht, vor ihr eine Ausgabe der „Aachener Zeitung“. Material für ein Kunstprojekt. Luca-Marie wollte einen Artikel ausschneiden – und blieb an einer Anzeige im unteren Bereich der Seite hängen.

„Da dachte ich mir, ich probiere es einfach mal“, sagt die 19-Jährige. Heute ist sie im dritten Semester des Dualen Studiums, das die Zeitung dort in eigener Sache bewarbt. Abwechslend studiert sie an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) in Mannheim und absolviert eine Ausbildung im Mediahuis Aachen. Die Blöcke wechseln sich im Dreimonatsrhythmus ab.

„Digitale Medien – Medienmanagement und Kommunikation“ nennt sich der Studiengang, in dem Luca-Marie nicht nur theoretische Grundlagen lernt, sondern diese auch unmittelbar anwendet. Ein etwas sperriger Name, hinter dem sich was genau verbirgt?

Klar, ohne BWL, Mathematik und Statistik kommt das Studium nicht aus, aber daneben spielt die Arbeit an konkreten Medienprojekten eine zentrale Rolle. In jedem Semester übernehmen die Studierenden in Mannheim praktische Aufgaben, optimieren beispielsweise die Auftritte von Unternehmen in den Sozialen Medien. Zuletzt haben sie einen Flohmarkt auf dem Campus organisiert – samt be-

gleitender multimedialer Kampagne.

In den dreimonatigen Blöcken im Mediahuis Aachen wird es noch praxisorientierter. Jede Phase verbindet Luca-Marie in einer anderen Position. Derzeit bringt sie neue Perspektiven und einen jungen Blick in den Newsroom und auf die Social-Media-Profilen der Zeitung. Davon profitieren die Redakteure ebenso wie Luca-Marie, die die Abläufe des Nachrichtengeschäfts aus nächster Nähe erlebt. Die Inhalte des Studiums und die Abläufe in Unternehmen fließen so unmittelbar ineinander.

Die Arbeit im Lesermarkt ist dagegen stärker auf das Mediahuis zugeschnitten. Dort hat Luca-Marie die Abläufe hinter den Kulissen des Produktes Tageszeitung kennengelernt. Wie gelingt der digitale Wandel, wie werden Aboverträge abgeschlossen und verwaltet, und welchen Mehrwert bietet die Zeitung ihren Lesern über die Nachrichten hinaus? Wie wichtig eine reibungslose Organisation und gut funktionierende Prozesse – sprich Medienmanagement – sind, wird hier unmittelbar deutlich.

Tatsächlich aber bringt das Duale Studium auch einige Herausforderungen für die gebürtige Aachenerin mit sich. Die ständige Veränderung des Umfelds ist nicht immer einfach und es verlangt durchaus Organisationstalent, um Studium, Arbeit und Privatleben in Einklang zu bringen. Drei Monate hier, drei Monate dort – bedeutet das nicht, dass Luca-Marie im Endeffekt zwei Wohnungen unterhalten muss? Stimmt, sagt sie, außerdem sei sie nicht der Typ, um in WG's zu wohnen. Aber sie hat eine praktische Lösung gefunden, und teilt sich die Wohnung in Mann-



Luca-Maria Krone hat sich für das Duale Studium entschieden.

FOTO: NIKLAS HLAWITSCHKA

heim mit einer anderen Studierenden, die immer dann vor Ort ist, wenn Luca-Marie in Aachen ist – und umgekehrt. So haben sie beide ihre eigene Wohnung, und die Mietkosten bleiben überschaubar. Ihr Gehalt bekommt sie vom Mediahuis auch in der Zeit gezahlt, in der sie in Mannheim studiert.

INFO

Duales Studium

Das Duale Studium „Digitale Medien – Medienmanagement und Kommunikation“ dauert drei Jahre und wechselt alle drei Monate zwischen der DHBW in Mannheim und Aachen.

Die Vergütung entspricht dem Tarifvertrag für Verlagsangestellte von Tageszeitungen in NRW: Im ersten Jahr beträgt sie 964 Euro, im zweiten Jahr 1090 Euro und im dritten Jahr 1246 Euro. Zusätzlich übernimmt Mediahuis die Studiengebühren und be-zuschusst die Fahrtkosten.



Mathematik sollte kein Fremdwort sein

Fünf Plätze hält die Sparkasse in jedem Ausbildungsjahr für ein Duales Studium vor. Das heißt: Zweieinhalb Jahre Ausbildung und vier Jahre BWL-Studium gleichzeitig. Danach stehen den Absolventinnen und Absolventen sehr viele berufliche Türen offen.

VON RAUKE XENIA BORNEFELD

AACHEN Etwa 50 Ausbildungsplätze gibt es jedes Jahr bei der Sparkasse Aachen. Fünf davon sind für den Ausbildungsteil eines Dualen Studiums reserviert. Das heißt: Die Auszubildenden beginnen nicht nur die zweieinhalbjährige Ausbildung zur Bankkauffrau oder zum Bankkaufmann bei der Sparkasse, sondern starten gleichzeitig in ein betriebswirtschaftliches Studium bei der Hochschule für Finanzwirtschaft und Management. Sie gehört der Sparkassen-Finanzgruppe, „ist aber eine ganz reguläre Hochschule, an der anerkannte Abschlüsse erworben werden können“, erklärt Stefanie Plum, stellvertretende Leiterin der Beruflichen Bildung bei der Sparkasse Aachen.

Hohes Lernpensum

Ein ganz schönes Lernpensum steht da den Dualen Studierenden bevor, aber für manche ist es eben genau das Richtige. Wie zum Beispiel für Miriam Koch und Alex Molter. „Es ist Praxis und Theorie gleichzeitig. Man kann immer wieder Verknüpfungen herstellen“, erklärt Molter, der sich kurz vor seiner Ausbildungsabschlussprüfung auf das Abenteuer Duales Studium eingelassen hat.

Seit Anfang dieses Jahres darf sich der 21-Jährige Bankkaufmann nennen, das Studium bis zum Bachelor-Abschluss geht noch einige Zeit weiter. „Um genug Zeit für das Studium zu haben, habe ich meine Stelle erst einmal auf 90 Prozent reduziert. Die Kollegen haben aber sowieso immer viel Verständnis, wenn man für die Klausuren nach Bonn muss oder sich fürs Lernen

„Das ist schon eine krasse Doppelbelastung. Das wissen wir. Wir unterstützen die Dualen Studierenden mit Freistellungen und mit Beratung. Auch das Netzwerk unter den Studierenden hilft. Aber wir vergeben die Stellen nur an Leute, denen wir es auch wirklich zutrauen.“

Stefanie Plum,
stellvertretende Leiterin der
Beruflichen Bildung bei der Sparkasse
Aachen



Miriam Koch (l.) und Alex Molter sind Duale Studierende bei der Sparkasse Aachen. Die doppelte Belastung von Ausbildung und Studium hat Stefanie Plum, stellvertretende Leiterin der Beruflichen Bildung, genau im Blick. Nicht jeder Bewerber ist dafür geeignet.

FOTO: RAUKE BORNEFELD

frei nimmt. Weil ich wusste, dass die Sparkasse da sehr flexibel ist, bin ich doch noch ins Duale Studium eingestiegen.“

Miriam Koch, auch 21, hat zunächst andersherum angefangen: „Ich hatte an der FH mit Betriebswirtschaft begonnen. Aber da war es groß und anonym und auch nicht so praxisnah, wie ich es mir gewünscht hätte. Ich hatte keinen Spaß am reinen Studium gefunden. Deshalb habe ich

mich nach etwas Dualem umgeschaut.“ Und ist bei der Sparkasse Aachen fündig geworden. „Meine Mutter und mein älterer Bruder sind auch Bankkaufleute. Mein Bruder hat ebenfalls das Duale Studium absolviert. Ich fand es immer sehr interessant, was er davon erzählt hat. Und da ich im Abi gemerkt habe, dass ich gut lernen, mich durchaus einige Stunden konzentrieren kann, dachte ich, dass ich das wohl hinbekommen würde.“

Das allein reicht allerdings nicht. Die Bewerber und Bewerberinnen für die Plätze für ein Duales Studium bei der Sparkasse müssen auch die Abteilung Berufliche Bildung von ihrer Motivation und ihrem Durchhaltevermögen überzeugen – mehr als die Bewerber auf eine „normale“ Azubi-Stelle.

„Das ist schon eine krasse Dop-

pelbelastung. Das wissen wir. Wir unterstützen die Dualen Studierenden mit Freistellungen und mit Beratung. Auch das Netzwerk unter den Studierenden hilft. Aber wir vergeben die Stellen nur an Leute, denen wir es auch wirklich zutrauen“, berichtet Plum von einem strengerem Blick, mit dem die Anwärter auf die wenigen Plätze für ein Duales Studium vor der Einstellung bedacht werden.

Gutes Abi ist notwendig

Ein gutes Abitur, also ein Notendurchschnitt von 2,5 oder besser, sollten Bewerberinnen und Bewerber für ein Duales Studium bei der Sparkasse Aachen schon vorweisen können. Stärker als sonst wird auch die Mathematiknote betrachtet, „weil jeder Teil des Studiums einfach damit zu tun hat“, weiß Stefa-

nie Plum aus eigener Erfahrung. Sie hat das Finance-Studium nach der Kandidatur bei der Sparkasse als berufsbegleitende Weiterbildung absolviert.

„Im ersten Schritt schauen wir, ob wir uns eine Ausbildung bei der Kandidatin oder dem Kandidaten vorstellen können. Erst im zweiten Schritt geht es um das Duale Studium. Dafür prüfen wir vor allem die Stressresistenz. Aber letztlich gibt es nicht viele harte Faktoren, der persönliche Eindruck ist wichtiger“, sagt Stefanie Plum. „Deshalb besetzen wir auch nicht immer alle Stellen. Bleiben welche frei, können Auszubildende, die sich bereits bewiesen haben, nachrücken“, so Plum.

Molter war so ein Kandidat. Erst spät, kurz vorm Abi, hat er sich entschieden, bei der Sparkasse seine Bewerbungsunterlagen einzurei-

chen. „Und so richtig gut vorbereitet war ich auf den Einstellungstest auch nicht“, gibt Molter zu. „Während der Ausbildung hat er dann gezeigt, dass er mehr kann. Deshalb haben wir ihm das Duale Studium nachträglich angeboten“, erklärt Plum.

Doch wofür eigentlich der ganze Stress? Schließlich gibt es bei der Sparkasse viele berufliche Ebenen, die man auch mit der Ausbildung zur Bankkauffrau oder -kaufmann erreichen könnte. Fehlendes Wissen kann intern erworben werden, Folgeabschlüsse zum Betriebswirt oder Bankfachwirt stehen regelmäßig im Weiterbildungsprogramm der Sparkasse. Koch und Molter sind gern bei der Sparkasse, wie sie betonen. Trotzdem sieht Koch viele offene Stellen, die den Bachelorabschluss in BWL voraussetzen. „In meiner beruflichen Zukunft bin ich dann einfach flexibler.“ Auch für Molter war das breite Stellenangebot, dass sich mit BWL-Studium plus Bankausbildung auch außerhalb von Banken eröffnet, ein Beweggrund, sich für das Duale Studium zu entscheiden: „Damit kann ich schon viel machen.“

Studium als Ergänzung

Letztlich bringe das Studium die Studierenden erst einmal persönlich weiter – davon zeigte sich auch Stefanie Plum überzeugt: „Für den Alltag bei der Sparkasse braucht man die Ausbildung. Das Studium ergänzt, eröffnet weitere Themenfelder, die erst einmal nicht direkt in der Sparkasse Anwendung zu finden scheinen. Aber letztlich entwickeln die Dualen Studierenden die Kompetenz, viele Informationen zu ermitteln, aufzunehmen und zu bündeln. Das hilft einem erst einmal selbst, aber letztlich auch der Sparkasse.“

Also bitte nicht abschrecken lassen: „Man sollte ein gutes Zeitmanagement, Eigeninitiative und die Fähigkeit zur Selbstorganisation mitbringen“, rät Molter. Grundsätzlich die eigenen Fähigkeiten einschätzen zu können, helfe, findet auch Koch. „Dann ist es leichter, als man es sich vorstellt.“

„Der Einstieg in die Demokratisierung des Landes“

Im Forum der „Aachener Zeitung“ diskutierten Experten über den Neubeginn in Aachen nach dem Zweiten Weltkrieg und die Pressefreiheit.

VON RAUKE XENIA BORNEFELD

AACHEN Am 8. Mai 1945 war zumindest in Europa der Zweite Weltkrieg zu Ende. Deutschland hatte kapituliert, Adolf Hitler Suizid begangen. Schon sechs Monate zuvor wurde Aachen von amerikanischen Alliierten befreit – als erste Stadt auf deutschem Boden und als „Demokratielabor“ für ganz Nachkriegsdeutschland. Ein Blick zurück auf die Zeit von vor 80 Jahren ist auch ein Blick auf die – zugegeben langsame – Rückkehr der Pressefreiheit nach Deutschland. Sie gilt nicht erst heute als wichtiger Gradmesser für den Zustand einer Demokratie.

Politisch Mächtige wollten und wollen sie trotzdem immer wieder beschneiden. Das wurde beim Forum der „Aachener Zeitung“ (AZ), „Aachen 1944. Ein demokratischer Grundpfeiler: Pressefreiheit“, im Veranstaltungsreigen zum Gedenken an das Kriegsende vor 80 Jahren deutlich.

Am 24. Januar 1945 erschienen die „Aachener Nachrichten“ das erste Mal, nur drei Monate nach dem Ende der Kampfhandlungen in der Stadt und knapp sechs Monate vor dem eigentlichen Kriegsende. Einmal in der Woche in einer Auflage von 12.000 Stück. Heinrich Hollands, Sozialdemokrat, war der Herausgeber – ausgewählt von der US-amerikanischen Militärverwaltung, die Aachen seit dem 21. Oktober 1944, als die letzten in Aachen verbliebenen deutschen Truppen kapitulierten, regierte. Otto Pesch war der erste Redakteur.

War er frei in seiner Berichterstattung? „Das erste Jahr der Aachener Nachrichten war eindeutig von militärischer Zensur begleitet“, stellte René Rohrkamp, Leiter des

Aachener Stadtarchivs, im AZ-Forum klar. „Erst 1946 ging man von der Vor- zur Nachzensur über.“ Die Nachrichten-Redaktion musste der Militärregierung also zu Beginn erst einmal alle Texte vorlegen, bevor die Zeitung in den Druck ging.

Auch die Aachener Zeitung, erstmals erschienen am 6. März 1946 als „christdemokratische Tageszeitung“, war zunächst nicht gänzlich frei in der Berichterstattung. Auch wenn es meist nicht um weltbewegende, womöglich investigative Recherchen ging, sondern eher um handfeste Informationen für den Alltag in der zu 60 Prozent zerstörten Stadt wie Orte von Lebensmittelausgaben oder die Eröffnung eines neuen Geschäfts.

„Aber es war ein Einstieg in die Demokratisierung des Landes. Nach zwölf Jahren Einheitspresse unter dem Hitler-Regime war es wichtig, Demokratie und Pressefreiheit einzüben.“

„Nach zwölf Jahren Einheitspresse unter dem Hitler-Regime war es wichtig, Demokratie und Pressefreiheit einzüben.“

René Rohrkamp,
Leiter des Aachener Stadtarchivs

Kraft trat, mit dem Satz, „Eine Zensur findet nicht statt.“, sagte Rohrkamp. „Freiheit muss man selbst fühlen, um sie wertzuschätzen.“

Und wie sieht es heute mit der Wertschätzung der (Presse-)Freiheit aus? „Eine gute Debattekultur“ bescheinigte Aachens Oberbürgermeisterin Sibylle Keupen der Stadt Aachen. „Und wenn es darauf ankommt, stehen wir zusammen.“ Sorgen mache sie sich allerdings, wenn sie die sozialen Medien anschaut, die vorwiegend nicht nach journalistischen Recherche- und Darstellungskriterien funktionieren. Eine freie Presse gehöre für sie dennoch oder gerade deswegen zwingend zur Demokratie. „In der NS-Zeit hatten wir ein



Sprachen über die Pressefreiheit heute: Chefredakteur Thomas Thelen, Städteregionsrat Tim Grüttemeier, Oberbürgermeisterin Sibylle Keupen und Moderator Bernd Büttgens (von links).

FOTO: ANDREAS HERRMANN

Staatsorgan, jetzt müssen wir Politiker uns zwar mit kritischen Kommentaren auseinandersetzen, aber insgesamt haben wir eine gute Balance in der Berichterstattung.“

Städteregionsrat Tim Grüttemeier nimmt von der lokalen Presse eine saubere journalistische Arbeit wahr: „Die Regeln werden eingehalten.“ Die heutigen technischen Möglichkeiten – Stichwort: Jeder ist Publisher – erlaubten es zwar auch der Politik, selbst ihre Inhalte zu veröffentlichen, „aber wir können nicht objektiv berichten“. Deshalb schau er mit Sorge auf die Pressekonzentration in Deutschland, die seit Jahren die Medienvielfalt reduziere. In ähnlicher Weise äußerte sich AZ-Chefredakteur Thomas Thelen: „Ohne unsere strategische Partnerschaft mit Mediahuis wären wir nicht mehr lebensfähig.“

Sollte es da nicht eine Art öffentlich-rechtliche Presse geben? Also ähnlich wie beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk eine Finanzierung jenseits von Abonnentenzahlen? Weder Keupen, noch Grüttemeier hielten etwas von solchen Überlegungen. „Die Informationssicherheit in den Kommunen müssen wir sicherstellen“, sagte Keupen angesichts von immer mehr Gegenden besonders im ländlichen Raum Ostdeutschlands, in denen kein unabhängiges Presseorgan mehr existiert. „Aber über eine öffentlich-rechtliche Presse sollten wir gut nachdenken.“ Deutlich klarer positionierte sich Grüttemeier, der infrage stellte, ob über öffentliche Zuschüsse finanzierte Journalisten und Journalistinnen wirklich innerlich frei blieben. Er richtete den Blick auf ein anderes Feld, in das

sich die öffentliche Hand mehr einbringen müsse: die Vermittlung von Medienkompetenz. „Das muss ein Auftrag von Kommunen zusammen mit den Medien sein.“

Welches Recht überwiegt?

Dass Medien trotz Ausschluss von Zensur durch das Grundgesetz nicht alles berichten können, was sie wollen, legte schließlich Medienanwalt Georg Wallraff dar: „Es gibt nicht nur das Gesetz zur freien Meinungsäußerung und zur Pressefreiheit im Grundgesetz, sondern auch zum Persönlichkeitsrecht. Bei jeder Berichterstattung gibt es keine klare Antwort, welches Recht überwiegt. Man muss jedes Mal abwägen.“ Ohnehin sei das Recht auf freie Berichterstattung nicht durch Artikel 5 des Grundgesetzes ausfor-

muliert. In Deutschland seien die Möglichkeiten und Grenzen der Pressefreiheit eher durch die Rechtsprechung der vergangenen Jahrzehnte entwickelt worden, „und die war immer liberal“. Der aktuelle Zustand der Pressefreiheit in Deutschland sei gut.

Allerdings diskutieren die Koalitionäre von CDU/CSU und SPD über eine Einschränkung oder Abschaffung des Informationsfreiheitsgesetzes. Es sichert seit 2006 die Herausgabe von Informationen von Behörden und Akteneinsicht für jeden auch ohne persönliche Betroffenheit. Also auch Pressevertreter und -vertreterinnen. Nicht immer geben öffentliche Stellen Zahlen und Daten freiwillig heraus. Aufgrund des Informationsfreiheitsgesetzes können Medienhäuser dies vor Gericht einklagen.

Diffamierungen, Beleidigungen und mehr

Katharina Weiß von Reporter ohne Grenzen sieht die Pressefreiheit in Gefahr. Mehr als die Hälfte der Menschen weltweit lebt in Staaten, in denen nicht frei berichtet werden darf.

BERLIN Im Interview mit **Rauke Xenia Bornefeld** berichtet **Katharina Weiß**, Pressereferentin von Reporter ohne Grenzen, über die Lage der Journalisten weltweit und die Situation in Deutschland.

Frau Weiß, die Rangliste der Pressefreiheit wurde im Mai veröffentlicht. Grobes Fazit: Skandinavien wie immer gut, Russland, Naher Osten, nahezu ganz Asien, weite Teile von Afrika schlecht, Eritrea und Nordkorea die Schlusslichter – eigentlich nichts Neues, oder?

Katharina Weiß: Ja. Außer, dass sich die Scores noch einmal dort verschlechtert haben, wo es ohnehin schon schlecht war – also die Bedingungen für Journalistinnen und Journalisten noch einmal unangenehmer geworden sind –, hat sich tatsächlich nicht viel verändert.

Was macht Reporter ohne Grenzen am meisten Sorgen?

Weiß: Mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung lebt nun in Staaten mit einer ernsten Lage der Pressefreiheit. Das ist ein großes Thema. Besonders machen uns sehr einflussreiche Länder Sorgen, wie weiterhin Russland mit seinen desinformativen und gewalttätigen Strategien. Das Schicksal der ukrainischen Medienschaffenden Viktoria Roschtschna, deren Leiche mit furchtbaren Folterspuren zurückgegeben wurde, zeigt, wie grausam Kollegen und Kolleginnen vom russischen Regime zugerichtet werden. Solche Fälle machen Angst und schüchtern ein. Wir haben uns aber neben der fragilen Sicherheitslage und dem zunehmenden Autoritarismus auch den ökonomischen Druck, der auf Medien lastet und sie austrocknet, angeschaut. Das spielt in die Karten von Oligarchen und dubiosen Medieninhabern.



Katharina Weiß ist Pressereferentin bei Reporter ohne Grenzen.

FOTO: FREDRIKE VAN DER STRAETEN

Norwegen liegt schon seit Jahren auf Platz eins der Rangliste. Was macht Norwegen besser als die anderen?

Weiß: Das Auskunftsrecht und die Informationsfreiheit sind viel weitreichender als zum Beispiel auch bei uns in Deutschland. Journalistinnen und Journalisten kommen leichter an Behördeninformationen. Das Land bietet auch eine ganze Reihe von ökonomischen Maßnahmen, die die Arbeit von Journalistinnen und Journalisten schützen. Also konkrete finanzielle Hilfen. Der Staat sieht sich eher verantwortlich, die materiellen Bedingungen für eine aufgeklärte öffentliche Debatte zu schaffen. Es gibt auch keine Delikte wie Verleumdung. Das erschwert missbräuchliche Klagen gegen Medienschaffende. Der Mediensektor ist durch eine hohe ethische Qualität geprägt. Und auch das Vertrauen der Bevölkerung in die Medien und die Wertschätzung der journalistischen Arbeit ist hoch. Es gibt kaum physische oder politische Angriffe auf Journalistinnen und Journalisten. Es ist nicht alles perfekt, aber es läuft schon vieles richtig.

Aber Soziale Medien werden doch auch in Norwegen Einfluss auf die Bevölkerung haben.

Weiß: Natürlich, auch dort gibt es Hate Speech und den ein oder anderen Trollkommentar. Aber die pressefeindlichen Tendenzen, die

wir in Deutschland zum Beispiel rund um politische Versammlungen feststellen, und die Belastung durch Shitstorms nehmen die norwegischen Kolleginnen und Kollegen als deutlich weniger gravierend wahr.

Schauen wir mal in die USA. Der Rangliste der Pressefreiheit liegen die Daten von 2024 zugrunde, spiegeln also die Zeit unter Präsident Biden. Was hat sich seit dem erneuten Amtsantritt von Trump verschärft?

Weiß: Tatsächlich sind die USA nicht deutlich abgefallen, weil die meiste Zeit des Jahres 2024 noch die Administration Biden im Amt war. Aber im Wahlkampf – das passiert oft in westlichen Demokratien – verschärfen sich die Sicherheitslage und die pressefeindlichen Tendenzen. Es ist zu erwarten, dass die USA noch einmal absteigen, aber der Platz in der Rangliste ist auch nicht entscheidend. Bereits jetzt ist zu spüren, dass die Trump-Administration gegen unliebsame Berichterstattung vorgeht. Die „Krise der Wahrheit“ ist im Weißen Haus angekommen. Die Schließung der Entwicklungshilfe-Behörde USAID wirkt sich weltweit auch auf Medien aus. Es ist jetzt schon abzusehen, dass Medienprojekte dadurch kaputt gehen und nicht wieder aufgebaut werden. Die Frage ist – sollte Trump nach vier Jahren friedlich aus dem Amt schei-

den: Welchen Schaden hinterlässt seine Amtszeit zum Beispiel auch beim Vertrauen in Medienschaffende?

Es ist vielen nicht bewusst, dass USAID auch Medien weltweit gefördert hat?

Weiß: Den US-Auslandssendern wie Voice of America, Radio Free Europe oder Radio Free Asia hat die Trump-Regierung drastisch die Finanzierung gekürzt. Das allein hat schon gravierende Auswirkungen auf die Pressefreiheit weltweit. Und das wird nicht einfach zurückdrehen sein. Dagegen ist die Zugangsverweigerung der Presseagentur AFP zum Weißen Haus, weil sie sich nicht an die Sprachvorgaben Trumps halten will, fast schon Spielerei. Auch wenn ich das nicht kleinreden möchte. Die Trump-Regierung testet die Grenzen der Pressefreiheit mit einer Strategie des Mürbemachens aus. Wir beobachten das mit großer Sorge. Aber natürlich geht es auch noch schlimmer, wie dann die Rangliste doch auch wieder zeigt.

Der Medienwissenschaftler Bernhard Pörksen hat in der „Aachener Zeitung“ Zuckerberg, Musk und Bezos digitale Feudalherren genannt. Wie sieht Reporter ohne Grenzen Meta, Amazon und Google?

Weiß: Das ist eine fabelhafte Umschreibung. Die Schraube der Abhängigkeit auch deutscher Medien

von den Digitalplattformen, in die sie sehenden Auges hineingelaufen sind, ist soweit gedreht, dass sie eigentlich springen müsste. Wir sind lange blauäugig davon ausgegangen, dass Soziale Medien Marktplätze sind, auf denen jeder gleichberechtigt sein Schild hochhalten kann. Jetzt stellen wir fest: Es sind Luxus-Malls mit Türstehern, die entscheiden, wer eine Boutique aufmachen darf und wer nicht. Das beschäftigt uns als Reporter ohne Grenzen, aber auch viele andere demokratiestärkende Organisationen. Wir müssen darauf drängen, dass unsere neue Regierung bereits zu Beginn ihrer Amtszeit sich des Themas annimmt, zum Beispiel das europäische Medienfreiheitsgesetz umsetzt oder auch ein Gesetz gegen Hass im Netz anpackt und sich mit europäischen Partnern abstimmt.

Slapp-Klagen, also missbräuchlichen Klagen gegen Medien, die damit eingeschüchert werden sollen und auch ökonomisch unter starkem Druck geraten können. Ein Knackpunkt ist für Reporter ohne Grenzen zum Beispiel auch die Überwachung des Pressetelefons der Letzten Generation durch den deutschen Nachrichtendienst gewesen, also der Stelle, an der Pressevertreter gezielt anrufen, um mit den Aktivistinnen der Letzten Generation in Kontakt zu kommen. Das Abhören solch eines Telefons geht einfach nicht, weil die Pressefreiheit dort endet, wo vertrauliche Quellenverhältnisse nicht mehr sicher sind. Strategische Überwachung – egal ob durch Plattformen oder Nachrichtendienste – bedrohen journalistische Arbeit im Kern.

Wie können junge Leute Pressefreiheit in Deutschland unterstützen?

Weiß: Wir haben in Deutschland tatsächlich noch eine vielfältige Medienlandschaft, aber gerade im Lokalen nimmt die Vielfalt spürbar ab. Nun haben Schülerinnen und Schüler nicht besonders viel Geld, aber es geht auch darum, mit welchen Routinen man sich ins Leben begibt. Ich bin Millennial, für meine Generation war es selbstverständlich zwischen zwölf und 18 Jahren, dass alles im Internet kostenlos war. Medien waren so kurzfristig, ihre gesamten Print-Inhalte auch kostenlos ins Netz zu stellen, weil ja nur wenige junge Leute im Netz unterwegs waren. Mittlerweile sind alle im Netz, aber die soliden Finanzierungsmodelle für Online-Journalismus gibt es weiterhin nicht. Es wäre also hilfreich für die Pressevielfalt und damit für die Pressefreiheit, wenn man Geld verdient, ein Lokalmidium zu abonnieren – also für Journalismus zu bezahlen. Man kann auch eine kostengünstige Studentenvariante von Tageszeitungen und Magazinen nutzen, um den unabhängigen Journalismus zu unterstützen. Die Hälfte aller Landkreise sind Ein-Zeitungs-Kreise. Es gibt also nur eine Stimme vor Ort. Und das ist ein Problem. Denn wichtig ist, sich aus vielen Quellen zu informieren und die Meinungsvielfalt in der Vierten Gewalt als Grundpfeiler unserer Demokratie zu erkennen und für sie einzustehen. Man kann auch als 15-Jähriger mutigen Journalisten einfach mal eine Privatnachricht schreiben und sich für seine oder ihre sorgfältige Informationsarbeit samt Quellenangabe bedanken. Das tut Medienschaffenden gut und kostet nichts.

Aktuell ist Deutschland auf der Karte der Pressefreiheit gelb eingefärbt. Die Lage ist also zufriedenstellend. Wie kann Deutschland in den grünen Bereich kommen, also eine gute Lage der Pressefreiheit bescheinigt bekommen?

Weiß: Wir haben schon von einigen deutschen Medienschaffenden gehört, dass gerade unter Kanzler Scholz die Möglichkeit, Informationen von Behörden zu erlangen, angeblich so schlecht wie selten gewesen sei. Das muss sich wieder ändern. Außerdem muss das Gesetz gegen digitale Gewalt konsequenter umgesetzt werden und wir brauchen eine gerechte Förderung von unabhängigem Journalismus. Und wir brauchen einen vernünftigen Umgang mit sogenannten

Worauf kommt's an bei der Ausbildung?

- Über Obstkörbe wird nur noch gelächelt. „Pünktliche Gehaltszahlung“ ist eine Grundvoraussetzung und kein Benefit. Welche Mehrwerte bieten Sie Ihren Auszubildenden, Studierenden und Berufseinsteigern an?
- Wie können sich Auszubildende, Studierende und Berufseinsteiger in Ihrem Unternehmen eine Stimme verschaffen? Wo werden sie gehört?
- Engagement zeigt sich nicht nur im eigenen Unternehmen – wie übernehmen Sie gesellschaftliche Verantwortung in der Region?
- Wie wichtig ist für Sie der Blick auf die junge Generation – etwa im Hinblick auf Innovation, Kommunikation oder Wandel der Arbeitswelt?
- Welche Eigenschaften sollten junge Menschen mitbringen, um in der heutigen Arbeitswelt – und speziell in Ihrem Unternehmen – gut anzukommen?

1.) Zunächst einmal bieten wir unseren Auszubildenden eine hervorragende Ausbildung! Und natürlich zahlen wir pünktlich. Wie bieten aber auch flexible Arbeitszeiten sowie Weihnachtsgeld und Urlaubsgeld. Daneben gibt es bei uns viele außerordentliche Leistungen wie 40 Euro Vermögenswirksame Leistungen pro Monat, ein vollgefordertes Deutschlandticket, ein vergünstigtes iPad, einen jährlichen Lernmittelzuschuss und eine Prämie für gute Leistungen. Zusätzlich erhalten unsere Nachwuchskräfte kostenfreie Lernunterlagen und bekommen ein Abo für die Lernplattform „Prüfungs.TV“. Bei Bedarf stellen wir auch ein Nachhilfeangebot kostenlos bereit. Beim Dualen Studium übernimmt die Sparkasse die Hochschulkosten von rund 17.000 Euro. Und nach der Ausbildung können unsere Mitarbeitenden ein breites Weiterbildungsangebot nutzen.

2.) In der Sparkasse Aachen gibt es eine eigene Abteilung mit einem Team bestehend aus neun Ausbilderinnen und Ausbildern, welche jederzeit für unsere Auszubildenden und Quereinsteigenden da sind. Wir führen gemeinsame Feedback- und Fördergespräche und begleiten unsere Azubis durch ihre Ausbildung. Für uns ist das selbstverständlich – viele Auszubildenden sehen das

aber als besonders positiv an. Darüber hinaus haben unsere Azubis vielfältige Arten sich zu engagieren und gehört zu werden. Zum Beispiel können unsere Auszubildenden in verschiedenen Projekten mitwirken und mitgestalten – beispielsweise beim Thema Nachhaltigkeit. Die Jugend- und Auszubildendenvertretung repräsentiert unsere Azubis in der Arbeit unseres Personalrates. Im Rahmen von jährlichen Lehrjahrestreffen tauschen sich unsere Azubis mit langjährigen und erfolgreichen Mitarbeitenden aus allen Führungsebenen und auch mit unserem Vorstand aus.

3.) Die Sparkasse engagiert sich neben dem Angebot moderner Finanzleistungen traditionell für die Menschen und für das Miteinander in der Region. Das geschieht oft durch finanzielle

Unterstützung. Viele Mitarbeitende engagieren sich aber auch persönlich gesellschaftlich und in Vereinen. Auch unsere Azubis haben die Möglichkeit, gemeinnütziges Engagement in Projekten einfach mal auszuprobieren.

4.) Unsere Auszubildenden sind ein wichtiger Bestandteil unserer langjährigen Personalplanung. In der Zusammenarbeit lernen wir regelmäßig miteinander und voneinander. Die jungen Menschen zeigen uns, welche Werte und Benefits ihnen wichtig sind. Ihre Erfahrungen und Kontakte helfen uns nicht nur in der Weiterentwicklung interner Prozesse und Veranstaltungen. Wir lernen auch, wie wir künftige Azubis für die Sparkasse begeistern können. Das macht die Zusammenarbeit so spannend.

5.) Ich glaube, daran hat sich in den letzten Jahren wenig geändert. Wir wünschen uns zuverlässige, motivierte, kommunikative und engagierte Kolleginnen und Kollegen. Mein ganz persönlicher Tipp: Bleiben Sie neugierig, mutig und fleißig. Wer in der Ausbildung mit guten Leistungen überzeugt, sich aktiv einbringt, Abläufe und Themen hinterfragt und manchmal neu denkt, kann auch in der Sparkasse Aachen einen tollen Karriereweg einschlagen und viel erreichen.

1.) Ziemlich viele: Bei uns gibt's Weihnachts- und Urlaubsgeld schon während der Ausbildung – ebenso wie ein privat nutzbares Tablet oder Smartphone. Wer gerne aktiv ist, kann ein E-Bike bei uns leasen. Dazu gibt's ein flexibles Arbeitsumfeld: mit Gleitzeit, Homeoffice und der Möglichkeit, mit Wokation zeitweise aus dem Ausland zu arbeiten. Außerdem unterstützen wir alle, die frühzeitig in ihre Altersvorsorge einsteigen wollen. Und den Kaffee in der Dienststelle gibt's natürlich kostenlos.

2.) Unsere Jugend- und Auszubildendenvertretung (JAV) hat bei uns eine starke Stimme – und sitzt als Teil des Betriebsrates direkt mit am Tisch. Das heißt: Anliegen und Ideen von Azubis und jungen Kolleginnen und Kollegen kommen an – auch bei der Geschäftsführung. Ein Beispiel hierfür ist der Ausbildungsplan, den die JAV immer mit allen abstimmt.

3.) Wir übernehmen Verantwortung für die Region. Ob durch nachhaltige Projekte in der Nachbarschaft, Sponsoring oder soziales Engagement: Wir engagieren uns dort, wo wir zuhause sind. Diese Haltung gehört bei uns zur Unternehmenskultur – und wir geben sie an alle weiter, die bei uns starten. Denn wir glauben: Wer

Zukunft gestalten will, fängt am besten direkt vor der eigenen Haustür an

4.) Wir arbeiten generationsübergreifend – und das funktioniert gut, weil bei uns alle Augenhöhe unterwegs sind. Das „Du“ ist ganz normal, vom Geschäftsführer bis zum Azubi, ebenso wie Feedback in beide Richtungen. Unsere Arbeitswelt ist digital und flexibel: Moderne IT-Systeme ermöglichen es, Arbeit und Privatleben gut zu vereinbaren – egal ob im Büro, zuhause oder unterwegs.

5.) Neugier, Offenheit – und Lust, etwas in der Region zu bewegen. Wir versorgen täglich über 150.000 Kundinnen und Kunden mit Wärme, Strom und Energiedienstleistungen. Dafür braucht es Teamarbeit, Verant-

wortungsbewusstsein und den Blick über den Tellerrand. Die fachlichen Grundlagen vermitteln wir in einer fundierten Ausbildung. Und wer sich weiterentwickeln möchte, den begleiten wir gerne auf dem Weg zu einer Fach- oder Führungsposition. Unsere Branche verändert sich – und wir freuen uns auf alle, die den Wandel mit uns gestalten wollen.



STEFANIE PLUM
Stellv. Leiterin der Abteilung Berufliche Bildung bei der Sparkasse Aachen



ALENA OBERS
Abteilungsleiterin für den Bereich Personal- & Organisationsentwicklung bei der EWV



Medienquiz: Wie fit bist du im Umgang mit Medien?

Klassen 3 – 6

Frage 1: Was solltest du tun, wenn dir jemand im Internet etwas Gemeinsames schreibt?

- A) Zurückschimpfen
- B) Ignorieren und niemandem etwas sagen
- C) Mit einem Erwachsenen darüber sprechen

Frage 2: Was ist ein sicheres Passwort?

- A) 123456
- B) MeinName2025
- C) 7#Lim0!Tiger

Frage 3: Was bedeutet „Fake News“?

- A) Nachrichten, die nicht wahr sind
- B) Nachrichten aus dem Fernsehen
- C) Nachrichten über Promis

Frage 4: Was solltest du tun, wenn du eine Nachricht bekommst, die dir Angst macht?

- A) Sie sofort löschen
- B) Mit einer Vertrauensperson darüber sprechen
- C) Sie an alle Freunde weiterleiten

Frage 5: Was ist Werbung?

- A) Eine Nachricht von Freunden
- B) Ein Trick, um dir etwas zu verkaufen
- C) Ein Spiel im Internet

Frage 6: Was solltest du tun, wenn du ein spannendes Video im Internet siehst, das aber sehr komisch oder übertrieben wirkt?

- A) Es sofort glauben
- B) Es mit jemandem besprechen und überlegen, ob es echt ist
- C) Es direkt weiterschicken

Frage 7 (Wahr/Falsch): Du darfst ohne Erlaubnis Fotos von anderen ins Internet stellen.

Frage 8 (Wahr/Falsch): Nicht alles, was im Internet steht, ist wahr.

Klassen 7 – 10

Frage 1: Woran erkennst du eine seriöse Nachrichtenseite?

- A) Sie hat viele bunte Bilder
- B) Sie nennt Quellen und Autorinnen
- C) Sie schreibt, was du hören willst

Frage 2: Was ist ein Algorithmus in sozialen Netzwerken?

- A) Ein Tanz auf TikTok
- B) Eine Rechenvorschrift, die entscheidet, was du siehst
- C) Ein Passwortgenerator

Frage 3: Was solltest du tun, bevor du ein Bild von jemandem postest?

- A) Nichts – ist ja nur Spaß
- B) Die Person um Erlaubnis fragen
- C) Einen Filter drüberlegen

Frage 4: Was ist ein „Influencer“?

- A) Jemand, der viele Follower hat und Produkte bewirbt
- B) Ein Programmierer
- C) Ein Nachrichtensprecher

Frage 5: Warum ist es wichtig, Quellen zu prüfen?

- A) Damit man schneller lesen kann
- B) Damit man weiß, ob etwas wahr ist
- C) Damit man mehr Likes bekommt

Frage 6: Was ist Cybermobbing?

- A) Ein Computerspiel
- B) Gemeines Verhalten im Internet
- C) Ein technischer Fehler

Frage 7 (Wahr/Falsch): Wenn du etwas im Internet löschst, ist es für immer weg.

Frage 8 (Wahr/Falsch): Du darfst Texte aus dem Internet einfach kopieren und als deine eigenen ausgeben.

Klassen 11 – 13

Frage 1: Was ist „Clickbait“?

- A) Ein Angelköder
- B) Eine reißerische Überschrift, die zum Klicken verleiten soll
- C) Ein neues Social-Media-Tool

Frage 2: Welche Aussage über Datenschutz ist korrekt?

- A) Ich darf alle Daten speichern, die ich finde
- B) Unternehmen dürfen meine Daten ohne Zustimmung verkaufen
- C) Ich habe das Recht zu wissen, welche Daten über mich gespeichert sind

Frage 3: Was ist Medienethik?

- A) Die Regeln für gutes Benehmen im Internet
- B) Ein neues Schulfach
- C) Ein Computerspiel

Frage 4: Was bedeutet „digitale

Zivilcourage“?

- A) Im Internet höflich bleiben
- B) Sich gegen Hass und Hetze online einsetzen
- C) Keine Kommentare schreiben

Frage 5: Was ist ein „Deepfake“?

- A) Ein besonders tiefgründiger Artikel
- B) Ein manipuliertes Video oder Bild, das echt aussieht
- C) Ein sicheres Passwort

Frage 6: Was ist ein „Filter-Bubble“-Effekt?

- A) Wenn du nur noch Inhalte siehst, die deiner Meinung entsprechen
- B) Wenn dein Bildschirm schmutzig ist
- C) Wenn du zu viele Filter auf Fotos benutzt

Frage 7 (Wahr/Falsch): Künstliche Intelligenz kann Texte und Bilder erzeugen, die wie von Menschen gemacht wirken.

Frage 8 (Wahr/Falsch): Du bist im Internet immer anonym.

Klassen 3-6
1. Intelligenz 2. Künstliche neuronale Netze / Machine Learning-Algorithmi-
men 3. DALL-E oder Midjourney 4. Deep Blue (gegen Kasparov), Alpha-
Zero (moderne KI) 5. Natural Language Processing (Verarbeitung natürli-
cher Sprache)
Klassen 7-10
1. B. 2. B. 3. B. 4. A. 5. B. 6. B.
7. Falsch, 8. Falsch
Klassen 11-13
1. B. 2. C. 3. A. 4. B. 5. B. 6. A. 7. Wahr.
8. Falsch



KI-WISSEN

1. KI steht für „Künstliche“
2. Wie nennt man Computerprogramme, die eigenständig lernen können?
3. Welches bekannte KI-Bildprogramm erstellt digitale Kunstwerke aus Textbeschreibungen?
4. Wie heißt das KI-Programm, das Schachweltmeister besiegt hat?
5. Wofür steht die Abkürzung „NLP“ im Zusammenhang mit KI?

Welches Bild ist echt, welches KI-generiert?



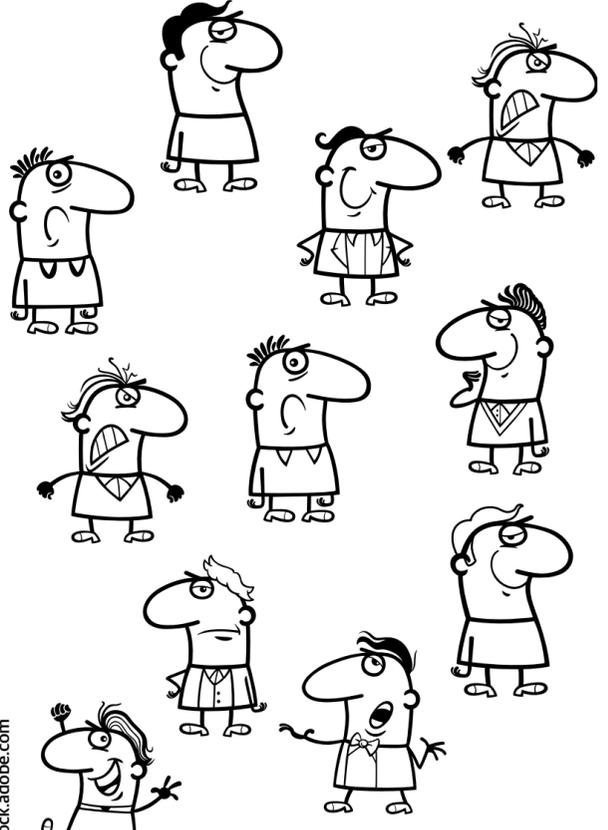
Bild oben ist KI-generiert, Bild unten ist ein echtes Foto aus Italien.

SUCHSEL

Hier sind 7 Medienbegriffe versteckt. Findest du sie?

DFASJDÖFKINTERNETREP
RESUMETODITOYOUTUBE
NITUTOMNIHILMAGNIMINI
TENONCUPTINUSOTIKTOK
TOJLUPQUATUMEVENIDO
LOSMARTPHONEELIQUIDE
VENIMPORATISTIQUE
VELLUPTATINSTAGRAM
TAUTEMFUGIPODCAST
QUEPARCHICATALIQUITE
RESTUSAMVOLUPTATEM
ZEITUNGIPSAPERITEST

Welche 2 Figuren sind gleich?



Die 4. Figur in der 1. Reihe und die 1. Figur in der zweiten Reihe.

Praxisnahe Unterstützung für das Lehrteam

Die Medienstunde bietet Schülerinnen und Schülern auf unterschiedliche Weise Einblicke in die Arbeit der Aachener Zeitung sowie in den Beruf der Journalistin bzw. des Journalisten. Damit unterstützt das Medienhaus Schulen wesentlich bei der Vermittlung von Medienkompetenz.

Warum sollte ich mitmachen?

Medienkompetenz ist mehr als nur ein Schlagwort. Wer sie besitzt, findet sich im Dschungel der Nachrichten- und Informationskanäle zurecht. Mit unserer Tageszeitung und dem passenden Unterrichtsmaterial unterstützt die Medienstunde Schulen dabei, kritische Bewusstheit von Kindern und Jugendlichen im Umgang mit Medien zu fördern. Mitmachen können alle Schulformen und Altersgruppen ab der 3. Klasse. Das Unterrichtsmaterial ist dabei nach Grundschulen und weiterführenden Schulen getrennt. Die Module sind in ein Lehrer- und ein Schülerheft unterteilt. Das auf unsere Region zugeschnittene Material enthält aktuelle Texte aus der Aachener Zeitung.

Wie kommt die Zeitung in die Schule?

Neben einigen Exemplaren der gedruckten Zeitung erhalten teilnehmende Klassen während des Projektzeitraums einen kostenfreien Zugang zum E-Paper und zu allen Online-Artikeln auf aachener-zeitung.de. Dadurch haben Lehrerinnen und Lehrer beispielsweise Zugriff auf unser digitales Archiv, das bis 2005 zurückreicht. Die persönlichen Zugangsdaten werden an die bei der Anmeldung angegebene E-Mail-Adresse geschickt.

Lernen wir, wie Journalisten arbeiten?

Ja, die Interaktion der Schülerinnen und Schüler mit den Redakteuren und Volontären der Aachener Zeitung ist ein wichtiger Bestandteil der Medienstunde. Videos ergänzen unser Angebot und geben einen Einblick in unseren Alltag. Wir zeigen, wie Nachrichten am Newsdesk verarbeitet werden und wie die Online-Redaktion arbeitet. Zudem bieten wir Schulbesuche und digitale Gesprächsformate an.

Journalistische Beiträge und Chancen auf einen Gewinn

Wie wäre es, wenn ihr euch selbst an journalistischer Arbeit versucht und Unterrichtsthemen wie journalistische Textformen, Recherche oder Fake News auf diese Weise praktisch angeht? Deshalb ruft die Medienstunde die Schülerredaktion ins Leben. Unser Auftrag an alle Schülerinnen und Schüler lautet: Produziert für uns! Die angemeldeten Klassen und Kurse erstellen zu einem Thema ihrer Wahl einen journalistischen Beitrag in Form eines

Artikels (Text und/oder Fotos), eines Films oder eines Audiobeitrags. Bei Themenwahl und Umsetzung können Fantasie und Kreativität freien Lauf nehmen. Jeder kann und soll dabei sein und selbst einmal Redakteur oder Redakteurin werden. Alle eingesendeten Beiträge werden fortlaufend auf der Medienstunde-Webseite aachener-zeitung.de/medienstunde veröffentlicht. Mit etwas Glück kann eure Klasse oder euer Kurs auch etwas gewinnen. Jeweils zum Ende des Schulhalbjahres prämiieren wir die drei schönsten, kreativsten oder professionellsten Einsendungen.

Mehr als nur im Newsfeed scrollen

Die MedienStunde unterstützt Sie dabei, in der analogen und digitalen Medienwelt Schritt zu halten. Mit sofort einsetzbarem Unterrichtsmaterial, der Lieferung der gedruckten Zeitung, einem Zugang zu digitalen Nachrichten sowie spannenden Einblicken in die Redaktion der Aachener Zeitung unterstützt die MedienStunde Sie bei der Medienbildung in Ihrem Klassenzimmer.



STOCK.ADOBE.COM

Clevere und entspannte Ferien



1. Lies einen Artikel oder ein Buch - und überlege: Ist das alles glaubwürdig?

Tipp: Prüfe, wer der Autor ist und ob Quellen genannt werden.

2. Schau ein Reel (Video) an - und überlege, ob du alles glaubst, was gesagt und gezeigt wird.

Wer spricht da? Gibt es Belege für die Aussagen?

3. Mach einen Tag „medienfrei“ - und beobachte, wie sich das anfühlt.

Was hast du stattdessen gemacht? Schreib es auf!

4. Finde eine „Fake News“ im Netz - und entlarve sie.

Was hat dich stutzig gemacht?

5. Entdecke eine Nachrichtenseite aus einem anderen Land.

Wie wird dort über Deutschland berichtet?

6. Quellenvergleich:

Lies zwei Artikel zum selben Thema - z. B. auf einer Nachrichtenseite und in einem Blog. Was sind die Unterschiede?

7. Löse das Medien-Quiz in diesem Magazin - und fordere deine Familie heraus!

MEDIENKOMPETENZ FÜR IHRE KLASSE

Die Anmeldung ist ab sofort freigeschaltet:

Projektzeitraum 1: 15.09 - 11.10.2025 (Anmeldeschluss: 05.09.2025)
 Projektzeitraum 2: 24.11 - 19.12.2025 (Anmeldeschluss: 13.11.2025)
 Projektzeitraum 3: 02.03 - 27.03.2026 (Anmeldeschluss: 19.02.2026)
 Projektzeitraum 4: 15.06. - 10.07.2026 (Anmeldeschluss: 05.06.2026)

Jetzt anmelden & kostenfrei teilnehmen.
aachener-zeitung.de/medienstunde



ANNASTILLS - STOCK.ADOBE.COM

Wir danken unseren Partnern für ihre Unterstützung:

